

Merseburger Correspondent.

Er scheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Herumträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 62.

Sonnabend den 31. März.

1883.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. April d. J. beginnt ein neues Abonnement auf den

„Merseburger Correspondent“.

Wir erlauben uns deshalb namentlich die geehrten auswärtigen Leser unseres Blattes an das rechtzeitige Aufgeben ihrer Bestellungen höflichst zu erinnern und zu recht zahlreichen Abonnement-erhebungen einzuladen.

Aufträge für den „Merseburger Correspondent“, dessen **Ausgabe** auch im letzten Quartale wieder eine **erhebliche Zunahme** aufweist, nehmen alle Postanstalten, Postboten, unsere Expedition und die Colporteurs entgegen.

Der Abonnementspreis des Blattes ist der bekannte: 1 Mk. 25 Pfg. durch die Post (excl. Bestellgeld), 1 Mk. 20 Pfg. durch den Herumträger.

Redaction und Expedition
des „Merseburger Correspondent“.

Politische Uebersicht

Die „Kreuzzeit.“ benutzte unseren Artikel „Osterferien“ zu der Mahnung an ihre konservativen Freunde, daß Wachsamkeit und Rührigkeit auch hier geboten sei, damit nicht die Liberalen in der Organisation vorkommen. Darüber, ob eine Neuwahl des Reichstags im Sommer bevorsteht, will sie nicht reden; aber jene Mahnung zeigt, daß sie den Fall sehr wohl in Betracht zieht.

Von einzelnen Organen wird jetzt nach Erfindungen die Absicht einer neuen Auflösung des Reichstags bestritten. Solche Erfindungen haben in Bezug auf diesen Punkt keinen Werth. Wenn Fürst Bismarck eine solche Absicht hat, so brauchen davon vorläufig weder Abgeordnete noch Minister zu wissen. Dieselben über solche Dinge in der That gewöhnlich nicht so viel wie andere Leute auch, und die „Kreuzzeit.“ weiß davon nicht mehr als wir. Man kann nur aus den getroffenen Vorbereitungen Schlüsse ziehen, und da muß man sagen, es sind viele Mienen gelegt, daß in jedem als günstig scheinenden Augenblicke eine Explosion nach dieser oder jener Richtung hervorgerufen werden kann. Diese Beschlüsse werden natürlich erst dann getroffen, wenn der Augenblick günstig zu sein scheint oder wenn die Verlegenheit so groß ist, daß man einen besseren Ausweg mehr weiß. Und die Verlegenheit hat jetzt schon einen sehr großen Umfang angenommen.

Ein Sturmvogel, der regelmäßig kurz vor Wahlen erscheint und mit derselben Regelmäßigkeit sofort nach den Wahlen verschwindet, vertritt, daß im preussischen Cultusministerium ein Lehrerpensionsgesetz ausgearbeitet werde! Wenn, wie die „Germania“ kürzlich mittheilte, die preussische Regierung ein neues Verhandlungsgesetz mit der Curie angeknüpft hat, so werden wir zu erkennen gegeben haben soll, daß sie nicht abgeneigt sei, neue Zugeständnisse zu machen, so glauben wohl nur Wenige daran, daß

diese Verhandlungen zu einem baldigen kirchlichen Frieden führen werden. Es liegt wohl auch weiter hinten noch drüben die Absicht dazu vor. Die Zwecke der Fortführung bilatorischer Verhandlungen liegen, wie sich mehr und mehr herausstellt, auf parlamentarischem Gebiete. Im Centrum zeigte sich in letzter Zeit große Neigung, in die ausgesprochene Opposition abzuweichen, und bei der Beratung der bekannten kirchlichen Anträge Wintehorst sollte das nach außen treten. Durch die Anknüpfung neuer Verhandlungen ist die oppositionelle Action des Centrum gelähmt, denn es würde ihm sofort der Vorwurf gemacht werden, daß es durch sein schroffes Auftreten die Verhandlungen stören wolle.

Dggleich die jüngsten anarchistischen Kundgebungen in Paris gescheitert sind, verheißt sich doch die **französische** Regierung nicht den Ernst der gegenwärtig in allen Fabriksstädten und namentlich auch in Paris herrschenden industriellen Krisis. Der Konferenzpräsident hat gestern mit den Vertretern der besonders bedrängten Möbel-Industrie berathen, um Abhilfe für den herrschenden Nothstand zu schaffen. Die Situation wird dadurch noch verwickelter, daß, während in Paris zahlreiche Häuser mit großen Wohnungen leer stehen, dennoch eine Wohnungskrisis vorhanden ist, so daß die Minister des Innern und der Finanzen laut telegraphischer Mittheilung sich genöthigt gesehen haben sollen, mit dem Credit foncier ein Abkommen zu treffen, um die Krisis zu mildern. Es kommt vor allem darauf an, Häuser für kleine Miether zu bauen, die sich jetzt in einer besonders bedrängten Lage befinden. Der Credit foncier soll, wie weiter gemeldet wird, bereit sein, derartigen Unternehmern Darlehen zu günstigen Bedingungen zu gewähren. Aber auch die kleinen Kapitalisten sind beunruhigt, wozu insbesondere die jüngsten, einander widersprechenden Mittheilungen über die Konvertirung der Rente beigetragen haben. — In diesen Tagen hat nun auch Leon Say seine Ansichten über die finanzielle Situation entwickelt. Man hat dieser Rede bereits im Voraus Wichtigkeit beigegeben. Ueber die Ausführungen Leon Say's selbst liegt folgende telegraphische Mittheilung vor: Lyon, 28. März, früh. Bei dem von der Gesellschaft für Volkswirtschaftslehre gestern hier gehaltenen Banquet hielt Leon Say eine Rede, in welcher er sich für Handelsfreiheit aussprach und die Nothwendigkeit betonte, daß Frankreich sich offen zur Kolonialpolitik bekenne und sich kommerzielle Abwege sichere.

In **Rußland** waren das Kriegs- und Marine-Ministerium bisher keiner Art von Controle unterworfen. Nunmehr hat Kaiser Alexander auch diese beiden Ministerien der allgemeinen Reichscontrole unterstellt, und befiel fortan die Reichscontroleverwaltung außer einer Kanzlei für das Colloquiumswesen auch eine solche für das Militär- und Marinewesen. Welche ungeheueren Vergewaltigungen und Unterschlagungen von Staatsgeldern in diesen beiden Ressorts seit alterher vorgekommen sind, davon sind oft genug zahlensmäßige Belege an die Deffentlichkeit gelangt, so zuletzt noch bei den verschiedenen Destraurationsprozessen, welche dem letzten Kriege gegen die Türkei gefolgt sind. Was die Marine betrifft, so erinnern wir nur an die glaubwürdige Anek-

dote, nach welcher der jetzige Großfürst Thronfolger seinen Onkel, den Großadmiral und Chef der Marine, Konstantin, bittet, ihm doch die Flotte zu zeigen, und der arglose Onkel antwortet, da müsse man nach Kronstadt gehen, worauf der Neffe naiv erwidert: „Papa hat gesagt, du habest die halbe Flotte in der Tasche!“

In **Spanien** soll die Civilese eingeführt werden. Der päpstliche Nuntius hat in Folge dessen am 27. d. eine lange Conferenz mit dem Ministerpräsidenten Sagasta gehabt, in welcher er Namens des Papstes gegen die beabsichtigte Reform des Ehegesetzes protestirte. Sagasta erklärte, die Reform, welche schon in mehreren katholischen Ländern durchgeführt sei, nicht aufschieben zu können, überdies stehe es auch nach Einführung der Civilese den Katholischen frei, zwischen der kirchlichen und bürgerlichen Eheschließung zu wählen, beide Arten hätten gleiche gesetzliche Gültigkeit, nur müßte die Eintragung in die fortan nur von Civil- und richterlichen Beamten zu führenden Register bald nach der Vermählung geschehen. Diesen Ausführungen gegenüber hat der Nuntius seine schweren Bedenken aufrechterhalten und einen heftigen Widerstand gegen das Civilgesetz seitens der Katholiken, der Paläten und des Senats in Aussicht gestellt.

In Konstantinopel ist eine Ministerkrisis ausgebrochen. Das ganze **türkische** Kabinett hat demissionirt, da dem Sultan mitgetheilt worden ist, daß mehrere Minister und Palast-Beamte anlässlich des Arrangements in betreff des Tabakgeschäfts „Bakisch“ (Trinkgeld) angenommen hätten. Die Entlassungsgesuche wurden zwar zurückgewiesen, doch dauert die Ministerkrisis fort.

Deutschland.

(Hofnachrichten.) Nach dem „Reichsanz.“ ist die Besserung in dem Befinden Sr. Majestät des Kaisers in erfreulichem Fortschreiten begriffen. Allerhöchsterseits hat bereits am Mittwoch wieder kurze Vorträge entgegengenommen. — Der M. Jtg. nach werden noch 5-6 Tage vergehen, bis der Kaiser wieder vollständig von seinem Unwohlsein hergestellt sein wird, denn es war eine heftige Grippe, von der der greise Monarch befallen war und die mit einem starken Fieber einsetzte. Die Leibärzte, Dr. v. Lauer und Leuthold, haben den Kaiser behandelt, der auch in den letzten Tagen Vormittag 11 Uhr wieder das Bett verließ, aber noch immer sehr der Schonung bedürftig ist. — Der Herzog und die Herzogin von Connaught haben am Donnerstag früh Berlin wieder verlassen und sind ohne Aufenthalt nach England zurückgekehrt.

(König Ludwig von Bayern) hat vermittelst eines Handschreibens vom 25. d. M. dem König von Spanien das 16. Infanterieregiment verliehen. Demgemäß hat dieses Regiment die Benennung: „16. Infanterieregiment König Alfons von Spanien“ zu führen.

(Der Bundesrath) wird am künftigen Montag seine Thätigkeit wieder aufnehmen.

(Die Absicht, den preussischen Staatsrath wieder ins Leben zu rufen,) scheint in der That vorzuliegen, doch ist man

offenbar über die Art, wie die Ausführung in die Wege zu leiten wäre, durchaus noch im Unklaren und es mag der Wunsch erklärlich erscheinen, darüber zunächst die Urtheile der Presse kennen zu lernen. Viel weiter sind, wie man uns versichert, die Dinge noch nicht gediehen und Angaben, wonach Verhandlungen im Staatsministerium darüber unmittelbar bevorstehen sollen, werden von orientirter Seite als durchaus ungenau bezeichnet.

— Der deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hat sich am 29. d. in Kassel constituirt. Von auswärts waren ungefähr 40 bis 50 angesehene Männer zugegen. Prof. Rasse (Bonn) eröffnete und leitete die Versammlung, welche der Oberbürgermeister Weise begrüßte und der Oberpräsident Eulenburg beistand. Nach der Beratung des Statuentwurfs folgten Vorträge von Lammers (Bremen), Professor Finkelnburg, Godesberg und Pastor Hirsch. Nachdem fand die Vorstandswahl statt.

Aus der Reformationsgeschichte.*)

2. Vorbereitung der Reformation.

Je mehr die Kirche demüth war, alle Freiheit des Glaubens und Denkens unter ihre Sätze gefangen zu nehmen, desto mehr regte sich das Gefühl des Unbefriedigtseins, die Sehnsucht nach tieferer Belehrung und religiöser Erleuchtung. Nie hat es auch an Männern gefehlt, welche die Gebrechen der Kirche erkannten und sie zu heilen suchten; durch das ganze Mittelalter finden sich Spuren reformatorischen Strebens, fast in allen Ländern der Christenheit bildeten sich größere oder kleinere Religionsgemeinschaften, welche die Reinheit der Lehre und des Lebens auf ihre Fahne schrieben. Wohl gingen diese Secten in verschiedenen Richtungen auseinander, wohl verworfen sie nicht selten mit dem Falschen auch manches Wahre, wohl legten sie oft nur den einen Irrthum ab, um sich desto schwärmerischer einem andern hinzugeben; aber darin waren sie alle einig, daß an Stelle des Glanzes und der irdischen Herrlichkeit der damaligen Kirche die alte apostolische Armuth und Einfachheit treten müsse, darin trafen sie alle das Rechte, daß nur von einer inneren Erneuerung der Kirche, von einem Aufbau derselben auf dem Grunde der heiligen Schriften Heil zu erwarten sei.

Am meisten auf evangelischem Boden standen die Waldenser, so genannt nach ihrem Stifter Petrus Waldus, einem in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts lebenden angesehenen Kaufmann in Lyon. Dieser entdeckte einst in seiner Bücherammlung eine lateinische Bibel, und erfüllt von dem Inhalt des Gelesenen faßte er den Entschluß, die erkannten Heilswahrheiten, die so gar nicht mit den Lehren der Kirche übereinstimmten, in weiteren Kreisen zu verbreiten. Er vertheilte daher seine Güter an die Armen und gründete einen apostolischen Verein zur Verkündigung des Evangeliums unter dem Landvolke. Je Zwei und Zwei, nach dem Worte des Herrn, gingen die Genossen aus, ohne Stab und Tasche, die Füße durch Holzsandalen geschützt, und predigten in den Häusern, auf der Straße, in der Kirche. Zahlreiche Hörer sammelten sich um sie und zahlreiche Jünger, welche gleich ihrem Meister die Güter dieser Welt verachteten und deshalb „die armen Leute von Lyon“ genannt wurden. In einem Austritt aus der katholischen Kirche dachten sie nicht, vielmehr baten sie den Papst vertrauensvoll um Bestätigung ihres Vereins; wohl aber weigerten sie sich einem bischöflichen Befehle nachzukommen und das Predigen zu unterlassen, da man Gott mehr gehorchen müsse als den Menschen. Da sprach Papst Lucius III. auf einer Synode zu Verona den Bann über sie aus und zerschnitt so selbst das Band, das die Waldenser noch an die Kirche gefesselt, der sie ein heiliges Lebenselement hätten sein können. Ausgeschlossen aus der großen katholischen Gemeinschaft bildeten sie nun ihr eigenes Kirchenwesen aus, durch ganz Südranfrankreich und Oberitalien, bis über die Pyrenäen und an den Rhein hin

Gemeinden gründend. Sie erklärten die heilige Schrift, ohne Künstelei, nur aus sich selbst ausgelegt, als die alleinige Quelle christlicher Erkenntnis; sie vernarrten die Lehre vom Ablass und vom Fegfeuer, die Messe und die Ohrenbeichte und machten die Sündenvergebung einzig von der Gnade Gottes, nicht von der Absolution des Priesters abhängig; die Heiligenverehrung erschien ihnen als Götzendienst, die Lüge als eine Todsünde, und Eidschwur und Unversiegen durchs Schwert galt ihnen als unvereinbar mit der Eigenschaft eines Nachfolgers Jesu Christi. Wohl wurden durch die grausamen Verfolgungen, welche Rom zu Anfang des 13. Jahrhunderts wider die unter dem gemeinsamen Namen Albigenser begriffenen Secten Südranfrankreichs herausgeschwor, auch die Waldenser ins Herz getroffen; doch entgingen viele dem allgemeinen Verderben und retteten ihren Glauben und ihre kirchlichen Formen auf spätere Zeiten. „Mit geheimen Erkennungszeichen haben sie oft verborgen mitten in der katholischen Welt gelebt, ein Licht in der Finsterniß, evangelische Tugend und Vertrautheit mit der Bibel verbreitend, bereit, um mit der Kraft des Christenthums auf Grund der heiligen Schrift an jeder höheren Entwicklung theilzunehmen.“

Ein anderer Vorläufer der Reformation trat zwei Jahrhunderte später in England auf. Johann Wycliffe, Professor an der Universität Oxford, eiferte unter dem Schutze des Hofes mit Nachdruck und Schärfe gegen die Anmaßungen der sogenannten Staatshüter Gottes und gegen die Unwissenheit und Apathie des Klerus. Er erklärte, daß des Papstes irdisches Reich vom Kaiser komme, daß alles weltliche Besitzthum der Kirche nur zum Verderben gereiche, und daß nichts schädlicher als die allgemeine Sittlichkeit einwirkte als das schlechte Beispiel der Priester. Bald ging er auch noch einen Schritt weiter und begann damit, neben der Uebermacht des Papstthums und der Entartung der Geistlichen zugleich die kirchlichen Irrthümer und Mißbräuche anzugreifen und eine reinere Auffassung der Christenlehre und einen derselben entsprechenden Kultus anzubahnen und zu begründen. Auf dem Wege fußend, daß die heilige Schrift die alleinige Quelle christlicher Erkenntnis sei, verwarf er die Lehre vom Ablass und vom Fegfeuer, die Verehrung der Heiligen und Reliquien, den Gebrauch der lateinischen Sprache beim Gottesdienste, den künstlichen Priestergefang, die Ueberzahl der Feste, die letzte Delung und überhaupt alles Ceremonienwesen; Bann und Interdict bezeichnete er als Gotteslästerung, die Ohrenbeichte als Genossenschaftsanzug, und die Sündenvergebung erklärte er für unabhängig von Absolution und Sacrament, da alles Binden und Lösen ohne Wirkung sei, sobald es nicht mit Christi Urtheil übereinstimme, ein Priester aber, welcher eine Todsünde begangen habe, weder Taufe noch Abendmahl kräftig verwalten könne. Seine Ansichten fanden großen Beifall, besonders unter den gebildeteren Ständen; je zahlreicher aber sein Anhang wurde, desto höher stieg auch die Erbitterung seiner Gegner, bis diese endlich den Sieg davontrugen. Als Wycliffe offen die Transsubstantiationslehre anfocht und die wirkliche Gegenwart Christi im Abendmahl leugnete, wagte selbst der Hof nicht für ihn einzutreten, und er mußte sich für den Rest seines Lebens auf seine Pfarre Lutterworth zurückziehen. Hier starb er zwei Jahre später am 31. Dezember 1384, nachdem er noch zuvor eine Schrift „Trilogus“ abgefaßt, in welcher er seine ganze reiche Erkenntnis als Vermächtniß für die Nachwelt niedergelegt hatte.

In Deutschland war es besonders Böhmen, wo sich der Widerstand gegen die Lehre und Verfassung der katholischen Kirche regte, wo angesehene Professoren und einsichtsvolle Priester wider Mißbräuche und Aberglauben zu Felde zogen und christliche Bildung und Aufklärung vorbereiteten. Schon um die Mitte des 14. Jahrhunderts gesellte hier der Augustiner Konrad Waldhauser, welchen Karl IV. aus Oesterreich nach Prag berufen, die Ueppigkeit und die schlechten Sitten der Bürgerschaft und die Habsucht und Entartung der Geistlichen und Bettelmönche. In

gleichem Sinne und fast zu gleicher Zeit wirkte in der böhmischen Hauptstadt Miltiz von Kremfiter, der seine Stellung als Domherr mit einem niederen kirchlichen Amte verknüpfte, um desto freier das Evangelium verkünden zu können. Täglich drei, ja fünfmal predigte, griff er mit unerbittlicher Strenge alle Laster und Gebrechen des verweltlichten Klerus und des schlechtleitenden Volkes an, und die fähigen Worte des begeisterten Mannes waren von oft wunderbarem Erfolg und von segensreichem Einfluß auf die Gemüther seiner Hörer. Wie Waldhauser und Miltiz durch die lebendige Rede auf Erneuerung des Sinnes und Wandels hinarbeiteten, so Mathias von Janow, Domherr und Bischof von Karls IV., durch seine theologischen Abhandlungen, in welchen er die ursprünglichen Lehren und das Beispiel Christi in die Kirche und das Leben zurückzuführen suchte und gegen Verfallsgebräuche und todtten Ceremoniendienste in die Schranken trat.

Den Bahnen dieser Männer folgte Johann Hus, zuerst Lehrer, dann Rektor der Universität Prag und zugleich Prediger an der Bethlehemskirche und Beichtvater der Königin. Früh lernte er die Schriften Wycliffes kennen, dessen Grundsätze einen tiefen Eindruck auf sein Inneres machten und ihn antrieben, selbst aus Christus, in der Bibel zu forschen und aus der Quelle schöpfen, aus der allein Wahrheit für den suchenden Geist und Trost für die heilsbedürftigen Menschen fließt. Bald verkündete er von Kanzel und Katheder seine gewonnene Ueberzeugung und beständig gleich dem englischen Reformator alle Mißbräuche und Gebrechen der Kirche, alle Uebrigstei und Ausschreitungen ihrer Häupter und Diener. Seine tiefe Gelehrsamkeit und seine glänzende Rednergabe führten ihm Hörer und Schüler in Menge zu, und seine aufrichtige Frömmigkeit, sein sittenreiner Wandel, welche selbst seine Feinde nicht anzutasten wagten, verschafften ihm von Tage zu Tage mehr Anhang. Hieronymus von Prag, ein böhmischer Gelehrter, der diese Dofser studirt, Jacob von Mies und Procop von Pilsen sowie einige jüngere Professoren schlossen sich ihm an, König Wenzel war ihnen ein schützender Freund und Gönner, und das Volk hing mit begeisterter Verehrung an dem gewaltigen Prediger der Bethlehemskirche.

Mit Ingrimm sahen die römischen Priester, wie ihr eigenes Ansehen im Lande zu schwinden begann, und auf ihr Anstiften wurde Hus in Hieronymus und anderen Gesinnungsgenossen in den Bann gethan. Doch die Exkommunikation hatte für die kühnen Reformprediger nur die Wirkung, daß sie desto entschiedener auf der eingeschlagenen Bahn weitertraten. Anfangs ein Eiferer gegen die Verweltlichung und Entartung der Geistlichen, gegen die Anmaßungen der Päpste und die von ihnen begünstigten Ausschreitungen, griff Hus jetzt auch gewisse Lehren der Kirche an, so die Lehre vom Abendmahl, vom Fegfeuer, vom Bilderdienst und vom Ablass. Fast alle Laien standen auf seiner Seite, und als ein Magister Wenzel Tiem römische Ablassbriefe in schamloser Weise feilbot, durch es Hieronymus wagen, dem Menschen die päpstliche Bulle abzunehmen und sie in hohem Aufzuge unter den Galgen zu tragen und dort zu verbrennen. Da wandte sich die erbitterte Waffenpartei an Papst Johann XXIII., den den Prozeß wider Hus zu betreiben, den „losen Keger“, der das Volk gegen die Geistlichen aufrege, Rom den Sitz des Antichristus nenne und ihrer Strafgewalt Mißachtung der Kirche und ihrer Strafgewalt predige. Johann hatte den Reformator bereits früher nach Rom zur Verantwortung geladen, eine Aufforderung, welcher dieser indes keine Folge leistete, indem er sich, von König Wenzel unterstützt, auf die Entscheidung durch ein allgemeines Concil berief. Jetzt sprach der Papst den Bann aus in seiner fürchterlichsten Gestalt über Hus und verhängte zugleich über Prag das Interdict. Die hierdurch gesteigerte Aufregung brachte auch dem sonst nicht ängstlichen Könige Wenzel ein, und auf seinen Wunsch verließ der Bann die Stadt, um auf einer entfernten Stelle die Zeit mit Abfassung gelehrter Schriften zu verbringen. (Schluß folgt.)

* Nachdruck verboten.

Uhren-Auction.

Mittwoch den 4. April cr., vormittags 9 Uhr, verleihe ich im hiesigen Rathstellersaale zwangsweise, diverse Taschenuhren, Regulatoren, eine große Anzahl Stuhlbauuhren und Uhren, 1 fast neuen Patentisch mit 36 verstellbaren Rasten, 2 Schrauben mit Kristallgläsern, 1 große Partie Nickel-, Stahl- und Metall-Uhrketten, 1 große Jahres-Uhr in Marmorgehäuse, 1 Beizen-Uhr, 1 große Partie diverse Fournituren, und außerdem an Möbeln: 1 maßg. Sopha, 1 dergl. Kommode, 1 Ruhsbaum-Kommode, 1 dergl. Kleidersecretair, 1 Glaschrank und andere Gegenstände öffentlich meistbietend. Die Auction findet bestimmt statt. Merseburg, den 24. März 1883.

Eine Partie Buchsbaum ist billig zu verkaufen. Poststrasse Nr. 2 (Hinterhaus).

Zwei große Läuferschweine sehen zum Verkauf Kreuzstrasse 1.

Wohnungs-Veränderung.

Von heute ab wohne ich Burgstraße Nr. 8, 1 Tr. hoch, meiner früheren Wohnung schräg über, im Hause der Frau Kaufmann Seidel.

Fr. Steinbach, Gehamme.

Wohnungs-Anzeige.

Markt Nr. 11 ist die von Herrn Dr. Nobe bewohnte erste Etage zu vermieten und den 1. October oder auch früher zu beziehen.

Näheres bei **G. Hoffmann.**

Ein Logis ist zu vermieten und 1. Juli zu beziehen gr. Sixtstraße 1.

Poststraße 9 ist die erste Etage nebst Stiebelwohnung und sonstigem Zubehör mit oder ohne Stallung zu vermieten. Gelbert.

Unteraltenburg 26 ist ein kleines Logis zu vermieten und 1. Juli zu beziehen.

Ein freundliches Parterre-Logis, 3 Stuben, Entree, zu Boden passend, nebst allem Zubehör, ist an ruhige Leute zu vermieten und 1. Juli zu beziehen

Braunhausstraße Nr. 4.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, 2 Kammern, Küche nebst Zubehör, ist zu vermieten und zum 1. Juli oder früher zu beziehen. Dergleichen eine größere, bestehend aus 4 Stuben, 3 Kammern, Küche nebst Zubehör

Galleische Straße 17.

Eine Wohnung für ruhige reinliche Leute ist zu vermieten. Preis 90 Mark.

Gotthardtsstraße 37.

Eine Wohnung, Stube, Kammer, Küche u. s. w., ist von jetzt ab zu vermieten. Breitestraße 3.

Eine geräumige Wohnung, Nähe der Lindenstraße oder Unteraltenburg, per sofort oder bis 1. Mai zu mieten gesucht. Nähere Auskunft

Karlstraße Nr. 8 im Seitengebäude.

Unteraltenburg Nr. 26 ist eine möblierte Stube für einen einzelnen Herrn zu vermieten und sofort zu beziehen.

Weigenfelder Str. 20 ist die 1. Etage zu vermieten und von jetzt ab zu beziehen. Thümmel.

Eine Wohnung von zwei Stuben, Kammer, Küche und Zubehör ist zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. Preis 100 Mk. Gr. Sixtstraße 1b.

Ein herrschaftliches Logis mit Balcon, 4 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör, auf Wunsch mit Pferdehof, ist im Ganzen oder getheilt von jetzt ab zu vermieten und 1. Juli zu beziehen

Unteraltenburg 42.

Garçon-Logis.

Eine große Stube nebst Schlafkammer zu vermieten Karlstraße Nr. 101.

Eine möblierte Wohnung ist zu vermieten **Oberburgstrasse 8.**

Eine möblierte Wohnung, Stube und Kammer, ist sofort zu vermieten Markt 25.

Sofort oder später wird in einem anständigen Hause von kinderlosen Leuten eine Wohnung bis 100 Mk. gesucht. Zu erfragen bei

Cäsar Zehme.

Zwei Wohnungen gesucht, eine zu 100-110 Mk., die andere bis zu 90 Mk., zum 1. Juli. Zu erfragen Unteraltenburg 2, 1 Tr.

Eine kleine Wohnung, Preis bis 32 Thlr., wird sofort oder 1. Juli von einzelnen ruhigen Leuten zu mieten gesucht. Offerten unter D. Z. nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

Ein Logis mit Werkstatt wird zu mieten gesucht und 1. Juli zu beziehen. Preis 50-56 Thlr. Offerten unter P. K. nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

Ein Theilnehmer zu einer möblierten Stube gesucht, mit oder ohne Kost, bei Fräulein

Friedrichstraße 8.

Logis-geuch.

Ein Parterre-Logis, am liebsten in der Altenburg, wird bis zum 1. Juli zu mieten gesucht. Adressen bittet man unter Chiffre 44 B. in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Ein einzelner älterer Herr sucht zum 1. Juli oder sofort eine freundliche Wohnung, bestehend aus Stube und Kammer mit Pferdehof. Offerten unter A. B. nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

Ausverkauf.

Eine große Partie edle Zuchttauben sind im Ganzen und Einzelnen zum billigsten Preise zu verkaufen. Auch ist eine große Partie Tauben-Dünger billigst zu verkaufen

Karl Manck,

Oberbreitestraße.

Kinderzwieback,

nach ärztlicher Vorschrift bereitet, empfiehlt

G. Schönberger, Gotthardtsstr. 14/15.

Nähmaschinen

aller Systeme werden schnell und gut reparirt bei

L. Albrecht,

Hofmarkt Nr. 2.

Fertige Särge

zu sehr billigen Preisen bei

K. Hoffmann, Tischlermeister,

Breitstraße Nr. 5.

Nähmaschinen,

bestes deutsches Fabrikat, empfiehlt

G. Pröhl,

Hofmarkt 2, im Hofe.

Schener-Mohr

im Einzelnen und im Ganzen empfiehlt

G. Hellwig, Korbmachermstr.

Gar mancher Franke würde viele Schmerzen weniger zu ertragen haben, wenn er gleich die richtigen Mittel gegen sein Leiden zur Hand hätte. Es ist daher ein Buch, welches, wie, Dr. Viry's Heilmethode die Krankheiten nicht nur beschränkt, sondern auch gleichzeitig ärztlich erprobte und tausendfach bewährte Hausmittel angibt, für jeden Kranken von größtem Werth. Genannte Broschüre, deren Text durch viele Illustrationen erläutert ist, wird von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig für 1 Mt. 20 Pfg. franco versandt.

Pumpernickel,

echt Felsches,

verkauft allein

M. Martin aus Leipzig.

Dergl. Macronen, Macronenkuchen, Kalmus, ost. Ingber u. s. w.

Stand an der Firma kenntlich.

Carl Linzel,

3. Tiefer Keller 3.

Sophas, Matratzen, Stühle werden billigst und elegant aufgestellt.

P. P.

Einem geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich das bisher von Herrn Seidler innegehabte

Restaurant, Feldschlösschen

mit dem heutigen Tage käuflich übernommen habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, das mich beehrende Publikum in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen und bitte daher ergebenst, mein neues Unternehmen gefälligst unterstützen zu wollen.

Für gute Speisen und Getränke, sowie aufmerksam Bedienung werde ich stets Sorge tragen.

Feldschlösschen b. Merseburg, den 20. März 1883. Hochachtungsvoll

Albert Kießler,

bisheriger Inhaber des Gasthofs und der Badnhofs-Restaurations zu Riebeta.

Die Drogen-, Lack-, Farben- und Firnißhandlung von Oscar Leberl,

Merseburg, Burgstr. 16,

empfeilt bei billigsten Preisen sämtliche Oel- und Wasserfarben, feinst gelochtem und gemahlen und in besten gelochtem Firniß fertig zum Anstrich bereitet, als Bleiweiß, Zinkweiß, Lithopone, Oers, deutsche und französische zu Fußboden u. c. Schwarz, Delgrün, Ultramarinblau, engl. Roth, Weis, Braun u. c. Grüne Erde, grünlich und lalisch, Caput mortuum. — Sämmtliche Lade: Asphalt (Eisenlad), Bernstein, Copal, Damar, Eichenholz, Kautschu, Wäbel, tischschwarze, braunen und weissen Spiritus, Lederlade, Ebenholz, Mahagoni- und Nußbaumbeize.

Niederlage von Christoph's und Frig's Fußbodenlade, vorzügliche schnell hart trocknende Lade. Ferner deutsches und französisches Terpentinöl, Siccati-Bronzen, zussigen, Colner, Wäshäner und Merseburger Leime, gutgelochten, guttrocknenden Firniß — nicht altes Leinöl und frei von Harzolen — sämtliche Sorten von Maler- und Maurerpinsel, Sanpapier, Schmirgelleinen. Weiberverkäufer, Maler und Maurer, Tischler u. c. en gros Preise.

Gegen

O Husten, Katarrh, O

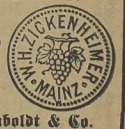
Heiserkeit, Verschleimung, Hals- u. Brustleiden, Reiz im Kehlkopf, Blutspien, Keuch- und Stichhusten der Kinder gibt es kein besseres, angenehmeres, zuverlässigeres Mittel, als der seit 16 Jahren benutzte rheinische

Trauben-Brust-Honig,

welcher

allein acht

mit nebigem Fabrikatempel in Flaschen à 1, 1/2, u. 3 Mark käuflich in Merseburg bei Herrn Heinr. Schulte jr., Entenpl. 4; — ferner in Schafhärd bei Herrn G. Apel; — in Halle a/S. bei Herren Helmboldt & Co.



Modes.

Meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß ich meine Modell-Ausstellung mit dem heutigen Tage eröffnet habe.

F. Menno,

Delgrube.

Bath

gibt meine reich illust. in 8. Aufl. erschiene Broschüre (für 80 S. in Driefmark. fr. zu beziehen) jedem Mann- und Geschlechts-Lebenden. Heilt auch briefl. sicher rheumatische, Gicht, Nerven-, Schwächekrankheiten, Weisheit, Magenwurm u. Magenleiden. Seit Jahren bewährteste Heilmethode. M. Schulz, München, Schwanthalerstr. 11. Gekrönter Herr M. Schulz, München. Der Zweck dieser Heilen ist, Sie von meiner Genesung in Kenntnis zu setzen. Wächst Wort gedruckt Ihnen der größte Dank meiner wahren und schmerzlosen Heilung. Sigmund Kinetz. Schweinfurt i. S.

Dr. med. Hessler,

Spezialarzt für Ohrenkrankh., Halle a/S., wohnt vom 1. April [B. 2454 H.]

Scharrengasse 6 und ist wie bisher

täglich von 9-1 Uhr zu sprechen.

Ed. Klauss,

Merseburg,

liefert prompt in jedem Quantum zu

billigsten Preisen:

- Pa. Portland-Cement,
- " Ludenauer Presssteine,
- " Briquettes,
- " Westfälische Steinkohlen,
- " Zwickauer Steinkohlen,
- " Böhmisches Braunkohlen,
- " Gruben-Coaks,
- " Holzcoaks,
- " Breunholz,
- " Petroleum und Solaröl u. c.

MODES.

Den Empfang der Neuheiten für die Frühjahrs-Saison zeige
hiermit ergebenst an.
Marie Müller,
fl. Ritterstraße 15.

Letzter Ausverkauf. Strohhüte.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts werde ich diesen Jahrmarkt alle Sorten
Strohhüte weit unter Fabrikpreisen verkaufen.

Kinderhüte von 25 Pf. an, trotzdem aber das Neueste von Neuen, offen
dire in jeder Gattung.

Florentiner Herrenhüte ff. 3 Mark.
Filz-Herrenhüte 2

Auch werden alle Sorten getragener Hüte zum Modernisieren und Waschen
angenommen.

Julius Kirchner aus Leipzig.

Stand: Alte Messource im Thorweg.

Friedrich Schultze, Bankgeschäft in Merseburg,
empfeht sich bei billiger Provisionsberechnung zum
**An- und Verkauf von Werthpapieren, Sparkassenbüchern, Geld-
sorten und Wechseln,**
Einlösung sämtlicher zahlbarer Zins- und Dividendenscheine,
Besorgung neuer Zinsbogen,
**Verloosungs-Controle sämtlicher Werthpapiere unter Garantie-Ueber-
nahme nach den Sätzen der Reichsbank,**
Ertheilung von Wechsel-Darlehen,
Annahme verzinslicher Gelder etc. etc.
Für sichere Capital-Anlage halte ich jederzeit 4, 4 1/2 und 5 % ige Werthe vorräthig.

Omnibus nach Leipzig.

Vom 3. April d. J. verkehrt der Omnibus wieder regelmäßig zwischen Merseburg und
Leipzig und zwar **Dienstags** und **Sonnabends**, während der **Leipziger Messe** auch
Donnerstags. Abfahrt in Merseburg von der „Alten Post“, Breitestraße 18, früh 1/6 Uhr.
NB. Extrafahrten an den **Mess-Sonntagen** werden besonders bekannt gemacht.

Otto Distel.

Kaufmännische Fortbildungsschule.

Hierdurch zeigen wir erachtet an, daß die Neuen
Curse der Kaufmännischen Fortbildungsschule Mitte
April beginnen.

Der Lehrplan umfaßt: Deutsche und französische
Sprache, kaufmännisches Rechnen, Schönheitsreiben,
Buchführung, Correspondenz und Geographie.
Der Course ist ein jährlicher, und beträgt das Schul-
geld pro Semester 25 Mark. Die Unterrichtsstunden
sind Mittwoch und Sonnabend, nachmittags von 2-5
Uhr, und Sonntag, vormittags von 10 1/2-12 1/2 Uhr.

Die Schule ist Jedem zugänglich, ergänzt sich also
nicht nur aus rein kaufmännischen, sondern auch aus ge-
werblichen Kreisen, insofern den Schülern eine kauf-
männische Ausbildung zu Theil werden soll.
Principalen und Meistern, welche auf die Ausbildung
ihrer Lehrlinge auch nur einigen Werth legen, können
wir dringend empfehlen, ihre jungen Leute zum Besuch
der Schule aufzufordern.

Jede gewünschte Auskunft wird von Herrn Lehrer
Keller und Herrn A. Schönlicht gern erteilt, und
nehmen dieselben Anmeldungen entgegen.
Merseburg, im März 1883.

Das Curatorium.

**B. A. Blankenburg, Block, Rector. M. Klingebell,
H. Schultze. O. Peckolt sen. A. Schönlicht.**

Reipisch.

Sonntag den 1. April Tanzmusik wozu freundlichst
einladet
C. Kising.

Für Nachfeier des Kaisers Geburtstag

hält Sonntag den 1. April der ältere Krieger-Verein
im Saale der Kaiser Wilhelms-Halle
einen Ball ob, wozu Freunde und Gönner des Vereins
freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Central- Franken- und Sterbe-Kasse.

Sonntag den 1. April
General-Versammlung
in Blossfeld's Restauration.

Gasthof z. Wüsteneutzsch.

Für Tanzmusik, Sonntag den 1. April, ladet freund-
lichst ein
Albin Weber.

Schützenhaus.

Sonntag von Nachmittag 3 1/2 Uhr an Tanzmusik
mit vollem Orchester. Vocal ganz neu eingerichtet u.
Entrée 15 Pf., wofür ein Glas Bier verabreicht
wird. Damen frei. **Böhmet.**

Restaurant „Forelle.“

Heute Sonnabend Salknogen mit Meerrettig
und rohen Kartoffelstücken.

Augarten.

Sonntag den 1. April von abends 7 Uhr an Tanz
vergnügen. **W. Heise.**
Montag den 2. April als am 1. Jahrmartage
von früh 9 Uhr an Spectakeln, sowie ein ff. Köpchen
Vodkier.

Auch habe ich für musikalische und Gesangsvor-
träge geforgt.
Mit guten Speisen und Getränken wird bei uns auf-
gewartet. **W. Heise.**

Feuer-Versicherung.

Für eine durchaus concurrenzfähige Feuer-Ver-
sicherungs-Aktion-Gesellschaft wird ein tüchtiger Condi-
gent gegen hohe Provision gesucht. Gfl. Adressen
sub A. 12047 an **H. Gräfe**, Annoncen-Expedition
Halle a/S erbeten.

Hierzu eine Beilage.

Tivoli.

Vorläufige Anzeige.
Mittwoch den 4. April
Letztes Gastspiel
der hervorragenden Mitglieder des Leipziger
Stadttheaters.

Restaurant z. Weintraube.

Sonntag von nachmittags 3 Uhr ab Ballmusik.
Es ladet ergebenst ein
F. Fiedel.

Zur Tanzmusik in Meuschau

ladet zu Klein-Ornern ergebenst ein
C. Sesselbarth.

Zur guten Quelle.

Sonntag früh Spectakeln, sowie feierlicher Antritt
feines Vodkier aus der Brauerei der Gebr. Hoffmann
aus Schleibitz. **Franz Behr.**

Geusa.

Sonntag zu Klein-Ornern ladet zum Tanzvergnügen
bei gut besetztem Orchester freundlichst ein
Kropf, Gastwirth.

Anfangs Nachmittags 3 1/2 Uhr.

MEUSCHAU.

Zur Tanzmusik, Sonntag den 1. April, bei voll
besetztem Orchester ladet freundlichst ein
H. Vogler.

Pension.

Knaben vom Lande, welche die hiesige Schule besuchen
wollen, finden freundliche Aufnahme. Zu erfragen in
der Exped. d. Bl.

Ein Viehmädchen wird bei sehr hohem Lohn und
sorgfältigen Antritt gesucht.

D. Schlemmer,
Burgliebenau.

Ein junger Mensch, auch von auswärts, kann unter
günstigen Bedingungen noch in die Lehre treten bei
Robert Müller, Klempnermeister,
Dom Nr. 4.

Ein Sohn ansehbarer Eltern, der Lust hat Holzbrecher
zu werden, kann in die Lehre treten bei
Kästel, Holzbrecher.

Zum 1. oder 15. Mai wird eine Köchin zu mieten
gesucht. Nur solche mit guten Zeugnissen haben sich zu
melden bei
Frau Professor Brenner.

Ein junges Mädchen, welches Lust hat, das Kupfer-
machen zu erlernen, kann sich melden in der
Ruhbanlung von **F. Renno.**

Einen Lehrling sucht

H. Morheim.

Ein junges ordentliches Mädchen für alle Hausarbeiten
wird gesucht
Globigauer Straße 6.

Ein zuverlässiger, ehelicher Hausmacht wird zu baldigen
Antritt gesucht im
Gasthof zur Linde.

Ein Geselle, guter Arbeiter, wird gesucht bei hohem
Lohn
Schrei,
Schmiedemeister.

Warnung.

Ich warne hiermit vor einem Subjekt, welches ich
Kunstedt existirt und harmlose Leute angreift, auch jagt
für die Herren Jagdberechtigten gefährlich ist, denn das
Subjekt legt Hahnenkähnen auch sogar Wadensellen zum
Falschfangen. Für das obengedachte ich verantwortlich
bin. **C. B. aus Kunstedt.**

Allen meinen lieben Freunden und Bekannten sage ich
bei meiner Abreise von hier nach Schraplan ein herzlich
Lebenswohl. Bestens dankend für das vielgütige Ver-
trauen und Wohlwollen in der kurzen Zeit meines Be-
seins. **C. Pfau.**

Meuschau, den 29. März 1883.

Dem Herrn **Friedrich Ludwig Kühn** zu seinem
am 1. April feststehenden 25 jährigen Dienstjubiläum
bringen die besten Glückwünsche seine Freunde
E. S. S. E.

Am 1. Feiertage im Brühle'schen Gasthof zu
Wallendorf ein Gut verkauft.
Abzugeben in der Exped. d. Bl.

Beilage zu Nr. 62 des Merseburger Correspondenten vom 31. März 1883.

Provinz und Umgegend.

* * Halle, 27. März. Der Gesang-Verein „Myrthe“ (Männerchor) hielt heute in den Räumen der Kaiser Wilhelmshalle sein 9. Stiftungsfest, bestehend aus Concert und Ball, ab. Das Concertprogramm enthielt u. A. Fromm's „Heinrich der Vogler“ für Chor und Orchester. Die Instrumentalbegleitung hatte Herr Musikdirector Krumbholz aus Merseburg mit seiner 25 Mann starken Kapelle übernommen und wurde diese in äußerst feiner und diätetischer Weise ausgeführt. Herr Krumbholz erfreute die zahlreich erschienenen Zuhörer außerdem noch durch eine meisterhaft gespielte Fantasie für Violine und Orchester von Wald, welche reichsten Beifall fand. Das ganze leitete Herr Chorpräfect Rottmann, der Dirigent des Vereins.

† Zu der auch von uns gebrachten Notiz über den Tod des Sohnes des Mühlknechts Schaaß zu Kochau im Saalkreise wird der S. Ztg. noch folgendes mitgetheilt: Drei Knaben, der Sohn des Mühlknechts, der Sohn des Arbeiters Starke und ein dritter im Alter von fast 8 Jahren spielten in Abwesenheit Erwachsener in der Starke'schen Wohnung. Veranlaßt durch die Klage des verstorbenen Knaben Schaaß über Frost und Durst bot der Knabe Starke demselben Kaffee an, Schaaß wählte aber Branntwein, der auf einem Wandbrette stand und drank davon. Viel kann das Genosse keineswegs gewesen sein, denn der Arbeiter Starke vermisste bei seinem Weggange zur Arbeit am nächsten Mittag, als er sich aus derselben Flasche einen Theil mitnahm, nur wenig davon. Das Schaaß'sche Kind zeigte bei der Rückkehr nach Hause Schwindel und übergab sich, wobei sich nur Branntweingeruch bemerklich machte. Darauf hat es zu Abend gegessen, am andern Morgen aber zeigten sich Krämpfe und nach Anwendung von frampfstillen Mitteln, die von den Nachbarn entlehnt wurden, starb das Kind noch im Laufe des Vormittags. Das ärztliche Zeugniß stellt fest, daß das Kind keine äbenigen Fähigkeiten genossen habe und am Herzschlag gestorben sei.

† Aus Schwarzbürg-Sondershausen, 26. März schreibt man der M. Ztg.: Vom Walde (Amt Gehren) wird mitgetheilt, daß der Staatsminister Reinhardt eingetroffen ist, um sich von dem Nothstande der Waldorkschaften persönlich Kenntniß zu verschaffen. In einer „Dietz-betrachtung“, die aus Altenfeld dem „Deutschen“ zugeht, heißt es, daß der Tagelöhner feiern müsse, daß er Steine unter dem Schnee jetzt nicht hervorzuholen und Wegearbeiten nicht verrichten könne, auch die Perlenmacher hätten längst gefeiert und es sei im Hause weder Brot noch Kartoffeln. Wenn man die Hütten der Armut in den Waldorkschaften beträfe, könne man Menschen sehen, die oft 2 bis 3 Tage nichts zu essen bekommen. † Die demnächst in Halle beginnende Opern-Saison wird ein Gesammtgastspiel unter Leitung des Herrn Director A. von Weber aus Sondershausen darbieten.

† Ein einträgliches Geschäft machte am letzten Charfreitag in der Umgegend von Döbeln ein bereits mit Zuchthaus bestrafte Subject, welches sich für einen Gendarmen ausgebend, in verschiedenen Verkaufungen, wo gearbeitet wurde, eintrat, den Leuten wegen Sonntagentheliligung je 10 Mk. Strafe abforderte und diese auch erhielt. Ein wieseltier Genbarin war jedoch so glücklich, seinen angebotenen Kollegen noch in dem Augenblicke abzuwaschen, als derselbe vom Bahnhof Waldheim ab nach Chemnitz fahren wollte.

† Als am 1. Osterfeiertage in früher Morgenfrühe der Stellmachermeister Döhler aus Döbeln sich nach Wischroda geht, sieht er in einiger Entfernung und zwar da wo sich die Feldmarken von Wischroda und Marienthal berühren, auf der sogenannten Kupferstraße, einen Menschen liegen. Als er näher herzukommt, erkennt er zu seinem nicht geringen Schrecken, daß es sein eigener Schwager, der Defonom Kleinshmidt aus Steinbach ist, welcher tot am Wege liegt. Der pp.

Kleinshmidt hatte am 1. Osterfeiertage für Gr-furter Fleischer einen Wagen voll Schweine an den Bahnhof in Gardt'sberga gefahren und hatte sich bis gegen 5 Uhr nachmittags dort aufgehalten. Um diese Zeit hatte man ihn in etwas erheitertem Zustande auf dem Wege nach Marienthal zu fort-fahren sehen. Als gegen 1/2 9 Uhr abends das Geschirr ohne Führer in Steinbach ankommt, sendet die Frau sofort den Knecht auf den Weg zurück, um seinen Herrn zu suchen. Als man diesem jedoch in Wischroda bedeutete, der säße doch in Gottfriedsroda oder wohl gar noch in Gardt'sberga in der Kneipe, so kehrte der Bote wieder um, ohne zu ahnen, daß wenn er nur noch 1/2 Stunde gegangen wäre, er seinen Herren noch lebend gefunden hätte. Allen Anzeichen nach hat derselbe schlafend in der Schoffelle gesessen und ist bei einem Stoß, den der Wagen bei Durchfahung einer Vertiefung machte, herabgestürzt. Doch ist er hier von nicht gestorben; denn man konnte an der Unglücksstätte genau sehen, wie er an zwei Baumenden versucht hatte sich aufzurichten, beide waren jedoch abgebrochen. Sogar den nächsten stärksten Baum, der immerhin 200 Schritte von den letzteren entfernt ist, hatte er noch zu erreichen vermocht. Bei den hier wiederum angestellten Sechversuchen haben ihn die Kräfte verlassen und er erlor. Der Unglückliche hinterläßt eine Frau und 5 Kinder.

† Am 28. d. wurde vor dem Schöffengerichte zu Gardelegen eine neue Anklage wegen Uebertretung der Verordnung über die Sonntagsruhe verhandelt. Das Gericht sprach den Angeklagten frei, indem es die Ver-ordnung für rechtungültig erklärte.

† Am zweiten Oftertage gab der frühere Ober-fellner Küthenmacher in Wittenberg anlässlich eines ihm zugewonnenen Lotteriegewinnes von 19 000 Mk. im Hotel zur Weintraube ein großes Frühstück. Wie der S. Ztg. berichtet wird, hatte er dazu 40 Personen, darunter die hervorragenden Nobilitäten der Stadt geladen, von denen in-besonderen nur 13 der Einladung gefolgt waren. Schon einige Tage vorher hatte sich der Festgeber, ein noch junger, allgemein beliebter und sehr sprachkundiger Mann etwas auffällig benommen, bei dem Frühstück und im Laufe des gestrigen Tages aber brach bei ihm der Größe des gestrigen Gewinn in so bedenklichem Grade aus, daß er von seiner Familie heute der Irrenanstalt in Halle zugeführt werden mußte. Der Grund zu der Geistesverrückung ist nicht in dem, dem Patienten zugefallenen Gewinn, sondern in einem ihm ent-gangenen größeren zu suchen. Er hatte nämlich 18 Jahre lang eine Nummer in der holländischen Lotterie gespielt und auf diese Nummer, die er im vorigen Sommer abgegeben, ist bald darauf das große Loos gefallen.

† In Weissenfels ertränkte sich am Mitt-woch Nachmittag der Handarbeiter Kahle im Saalstrom. Alle von Herbeieilenden angestregten Rettungsversuche blieben erfolglos.

† In Folge übermäßigen Tanzens starb am 2. Osterfeiertage der Dienstknecht Gustav Ungewiß aus Taucha im Ballsaale am Herzschlag.

† In dem eine Stunde von Torgau ent-fernten Hause des Landhofsmeisters Grafen von Lehndorff zu Grabitz ereignete sich am Abende des ersten Oftertages ein erschütternder Todesfall. Die Mitglieder der gräflichen Familie sind mit mehreren Gästen, unter ihnen dem Herrn von Reibnitz, dem Bräutigam der ältesten Tochter des Grafen, im Begriff, die gesellschaftliche Feier eines Familienfestes zu beginnen; da Herr von Reibnitz noch fehlt, so wird nach ihm mit der Bitte geschickt, sich einzustellen, was er auch für die nächsten Minuten verspricht. Er erscheint in-deß nicht und als man nach einigem Warten ihn aufsucht, wird er, wahrscheinlich von einem Schlaganfälle getroffen, tot in seinem Zimmer gefunden.

† In Nordhausen kam am 28. d. vor der Strafkammer die Anklage gegen den früheren Landbriefträger Christian August Hesse aus Sangerhausen und Complicen zur Verhandlung.

Hesse wurde bereits am 19. d. M. vom Schwur-gericht zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt und heute nach mehr als fünfjähriger Verhandlung soeben zu einer Gesammtstrafe von 4 Jahren Zuchthaus. Hesse hat in mehreren Fällen unter-schlagen und die Quittungen auf den Postan-weisungen gefälscht, zusammen betragen die Unter-schlagungssummen 6981 Mk.

† Der frühere Sprecher der Berliner freireli-giösen Gemeinde, A. T. Wislicenus, ist in Dresden gestorben. Seine Leiche soll am Don-nerstag, wie die „Volks-Ztg.“ meldet in Gotha durch Feuer bestattet werden.

Localnachrichten.

Merseburg, den 31. März 1883.

** Gestern, am 30. d. M., feierte der Schuh-machermeister und Lederhändler Herr Becker sein 50 jähriges Meisterjubiläum. Nach einem in früher Morgenfrühe dargebrachten Ständchen fanden sich im Laufe des Vormittags zahlreiche Freunde und Bekannte, sowie auch eine Deputation der Schuhmacher-Zunftung ein, welche den Jubilar an seinem Ehrentage herzlich be-glückwünschten. Herr Becker ist übrigens inner-halb weniger Wochen der dritte Schuhmacher-meister, welcher hier sein 50 jähriges Meister-jubiläum feiert.

** Nächsten Montag beginnt unser Neu-marktsjahrmarkt, der sich bei Käufern und Verkäufern stets einer gewissen Beliebtheit erfreut.

** Ueber das Vermögen der Schnittwaaren-händlerin Johanna Bauer hier selbst ist am 24. März nachmittags 4 1/2 Uhr das Concur-sverfahren eröffnet worden. Der Kaufmann M. Klingebell hier ist zum Concursverwalter ernannt. Concursforderungen sind bis zum 20. April 1883 bei dem Gerichte anzumelden. Zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläu-bigerausschusses, sowie zur Prüfung der ange-meldeten Forderungen ist auf den 24. April 1883, vormittags 10 Uhr, vor dem hiesigen Amtsge-richt, Zimmer Nr. 8, Termin anberaumt. Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgeboten, nichts an den Gemeinsschuldner zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 20. April 1883 Anzeige zu machen.

** Im Laden des Kaufmanns B. in hiesiger Gothardtsstraße fand sich gestern Vormittag ein fremder, anscheinend dem Arbeiterstande angehöriger Mann ein und verlangte eine ziemlich große Flasche voll Branntwein. Als Zahlung legte derselbe ein Zwanzigmarsstück auf den Tisch, das die Frau des Geschäftsinhabers einer Klangprüfung unterzog. Hierbei kam ihr das Geldstück ver-dächtig vor, ehe sie jedoch ihre Meinung darüber geäußert, langte der Unbekannte aus seinem Beutel schnell ein anderes Goldstück hervor und zog das erste zurück. Dieses war aber vollständig fanglos, so daß Frau B. sich veranlaßt sah, ein gleichwerthiges Stück aus ihrer Kasse zu nehmen und mit der verdächtigen Doppelkone zu ver-gleichen. Als die Manipulation zu Ununzugen der letzteren ausfiel, gab der Fremde den Brannt-wein mit den Worten zurück: „Na wenn Sie so viel Umstände machen, dann nehme ich die Dinger wieder mit.“ Nach dem Urtheile der Frau B. sowohl als auch eines zufällig anwesen-den Käufers waren die vorgelegten Zwanzigmars-stücke falsch. Der Fremde hatte mindestens 15 bis 20 Stück dieser Sorte in seinem Beutel. Mögen sich die Geschäftleute vor diesem Subject in Acht nehmen.

** Gerechten Unwillen der Passanten erregte am Donnerstag Vormittag auf der Lauchstädter Straße eine Wischhandlung, welche sich der Hofmeister B. aus Körbisdorf gegenüber dem Knecht eines hiesigen Defonomens, mit dem er wegen

einer alten Forderung in Wortwechsel gerathen war, zu Schulden kommen ließ. Mehrere wichtige Siede mit dem schweren Hofmeisterknüttel, der zu den unentbehrlichen Attributen dieser Würde zu gehören scheint, hatten zur Folge, daß der Geschlagene zusammenbrach und sich erst nach längerer Zeit wieder erhob. Vielleicht geben diese Zeiten Veranlassung, daß dem B. von zufälliger Seite eine Lektion über die Behandlung von Menschen erteilt wird.

** Vor dem Gotthardtschore wurde am Dienstag der 10 jährige Sohn des Schneidernstr. L. von einem Leichten, im schnellen Trab daherkommenden Geschirr überfahren, glücklicherweise aber nicht erheblich verletzt. Wie weit dem Führer des Wagens eine Schuld beizumessen ist, wird hoffentlich die polizeiliche Untersuchung feststellen.

** Dieser Tage wurden bei Kriegskräte zwei Bärenführer festgenommen und hier eingebracht, welche in der Nähe von Trebnitz ein 16 jähriges Mädchen dadurch zur Herausgabe ihrer Waarfchaft genötigt hatten, daß sie drohten, im Weigerungsfalle ihre zottigen Bestien auf sie zu hezen. Die beiden ferbigen Strolche, welche an den Dieragen unsere Stadt passirten, sollen heute vom hiesigen Amtsgericht abgeurtheilt werden.

** Wie selbst schwere Verbrechen industriell ausgebeutet werden, beweist das auch uns zugewandene Angebot einer Leipziger Firma, welche den Zeitungen elchirte Portraits des Raubmörders Sobbe zum Abdruck in ihren Spalten offerirt. Wir haben dies selbstverständlich aus Anstandsgründen abgelehnt.

Aus den Kreisen Quesfurt und Merseburg.

§ In Klein Kayna machte vorgestern der Defonon B. seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Da außer einer etwa achtjährigen Krankheit nichts vorliegt, was den 45 jährigen rüstigen Mann zu diesem Schritte hätte treiben können, ist anzunehmen, daß die That in einem Anfall von momentaner Geistesstörung ausgeführt worden ist.

§ Am Charfreitag beendete die Zuckerrabrik zu Stöbnitz ihre Winter-Compagne. Das verarbeitete Rübenquantum beträgt 940 900 Centner. Die Fabrik gabte in diesem Jahre 752 720 Mk. Steuer. Seit einer Woche wird bereits an der Vergrößerung des Establishments gearbeitet. Der Grund und Boden ist in den letzten 18 Jahren in der Nähe dieser Fabrik von 350—400 Mk. auf 800—900 Mk. pro Morgen gestiegen.

Vermischtes.

* (Sobbe im Kerker.) Jeder der vier Gefängnißhügel des Moabiter Untersuchungsgefängnisses hat zwei „schwere Zellen“, die für Unterbringung von todeswürdigen oder bereits zum Tode neuurtheilten Verurtheilten, event. auch zur Wahrung widerrechtlicher Gefangener dienen. In einer solchen Zelle ist Sobbe detinirt. An die der Thüre gegenüberliegende Wand der Zelle ist eine hölzerne Bank mit Klappvorrichtung eingelassen und vor dieser Bank steht ein, ebenfalls zum Aufklappen eingerichteter in den Cementfußboden eingelassener Tisch. Durch einen in die Wand besetzten eisernen Ring läuft eine ziemlich dicke und mehrere Fuß lange Kette, deren Ende am rechten Fußknöchel des Gefangenen festgeschloffen ist, so daß dieser sich einige Schritte weit bewegen kann. Zwischen den Handgelenken des Mörders befindet sich eine ca. 30 cm lange Eisenkette, welche die beiden Hände fest auf die genannte Entfernung auseinander hält und auch beim Essen nicht beseitigt wird. Es ist dadurch auch die Unmöglichkeit gegeben, daß der Gefangene die Hände höher als etwa bis zu den Augen erheben kann. Die Ketten werden dem Gefangenen nur des Morgens zum Ankleiden und des Abends zum Auskleiden abgenommen, die Kleider aber nicht in der Zelle gelassen, sondern vor derselben niedergelegt. Sobald er sich auf sein mit einer Patrone, einem Kopfkissen und zwei wollenen Decken versehenes Bett niedergelegt, werden ihm nicht nur die Handgelenken, sondern auch sein Kopf mit einem Band festgekettet, so daß er kein Lager nicht verlassen kann. Ferner wird in seiner Zelle mit Eintritt der Dunkelheit eine zwischen dem inneren und äußeren Fenstergitter angebrachte Gaslampe entzündet, so daß der durch die Thürklappe obervirende Beamte stets die Vorgänge in der Zelle genau sehen kann. Zur besondern Ueberwachung Sobbe's und des im benachbarten Hügel B., gleichfalls in einer schweren Zelle gefesselt sitzenden, zum Tode verurtheilten Courad ist ein eigener Aufseher beordert, der ununterbrochen von einer Zelle zur andern geht und die Ge-

fängenen durch die Observationsöffnung beobachtet. Es ist klar, daß bei derartigen Vorsichtsmaßregeln ein Selbstmordversuch unmöglich ist. Die Stimmung des Mörders ist übrigens eine völlig verzweifelte und zerknirschete. Er brüht kumpf vor sich hin, schluchzt und weint zeitweilig und nimmt äußerst wenig Nahrung zu sich. Weisk sieht er mit aufgestemten Armen vor dem Tische, die Bibel vor sich, in der liest oder blättert.

* (Von einem dreifachen Morde) meldet man dem „All. Tagel.“ aus Studapouen. Der Bestzer Schelat trennte seinem Schwiegervater und der Schwiegermutter mit einem Beile den Kopf vom Rumpfe und spaltete seiner Schwägerin den Kopf. Der Mörder ist flüchtig und wird verfolgt.

* (Von einem graufigen Verbrechen), welches in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag in Pest verübt wurde, meldet der Telegraph folgendes: Georg Mailath, Präsident des obersten Gerichtshofes und des Oberhauses, ward heute Morgen in seiner Wohnung des (Festung) erdrückt gefunden. Vom Fenster des Schlafgemachs hing ein dünner Strich herab, womit wahrscheinlich der Mörder durch das eingeschlossene Fenster aufstiegt. Die bisherigen Ermittlungen scheinen auf einen Raubmord hinzudeuten, da ein Kassenstück und Ring des Ermordeten fehlen, auch am Kassenstück die Spuren einer gewaltsamen Öffnung sichtbar waren. Der Gerichtsarzt fand die Rippen zertrümmert. Die Ermordete brofflung erfolgte durch eine Reißhahn; der Ermordete war an Händen und Füßen gefesselt, das Gesicht schwarz. Die Leiche lag im Nachtsend am Boden, das Bett war unberührt; der Ermordete scheint also im Begriffe gewesen zu sein, sich niederzulegen. Der Mord muß gegen Witternacht verübt sein, da Mailath um 11 Uhr noch von seinem Schwiegersohn Balladint besucht war. Die Flucht der Mörder hat wahrscheinlich mit Hilfe der Reißhahn vom Altan aus die Wastmauer und von dort auf den Erdboden stattgefunden, wo sich Stiefelspuren fanden. Diese im weichen Erdreich eingedrückt. Spuren deuten auf Schuhschuh gewöhnlicher Leute hin. Der Fluchtweg war durch nach zwei Richtungen hin bemerkbare Blutspuren bezeichnet. Der Reißhahn des Ermordeten ber in der Nähe des Schlafzimmers nächtliche mordeten, der in der Nähe des Schlafzimmers nächtliche und erst vor einigen Wochen in Dienst trat, ist als verdächtig verhaftet worden. Zur Ermittlung der Thäter sind die unzufriedensten Maßnahmen in Gange.

* (Ueber einen Lawinensturz), von welchem der Ort Chabagne in Ober-Armenien betroffen wurde, hat der Bischof der Provinz Van dem Patriarchen zu Konstantinopel eine Depesche geschickt. Der Ort Chabagne liegt zwischen zwei Bergketten und wird ausnahmsweise von Armenien bewohnt. Nachdem es durch sieben Tage ununterbrochen geschneit hatte, stürzten am achten ungeheure Schneelawinen von der Höhe der Berge und vernichteten alles auf ihrem Wege. Mehr als 100 Häuser sind zerstört, 59 Bewohner haben den Tod unter den Ruinen gefunden und 99 sind tödtlich verumdet. Der Rest der Bevölkerung dürfte an Räste und Hunger zu Grunde gehen, wenn nicht baldige Hilfe kommt. Man fürchtet überdies, daß beim Schmelzen der ungeheuren Schneemassen die ganze Stadt durch die vom Gebirge kommenden Gleichbäche zerstört wird.

* (Selbstmord wegen Unterschlagung.) In Rabben erschloß sich vor einiger Zeit der Kassirer der Postler Saar- und Postkasse, der ehemalige Provinzial-Landtags-Abgeordnete Johannien-Bernberg. Die von ihm unterschlagene Summe soll sich auf 200 000 Mk. belaufen. Für die fehlenden Gelder haften 72 Mitglieber.

* (Selbstmord.) In Monaco machte kürzlich ein in den dreißiger Jahren stehender Herr, aus der Gegend von Kalisch stammend, durch Erhängen seinen Leben ein Ende. Derselbe hatte unlängst eine Erbschaft von 80 000 Rubeln gemacht; das war ihm wohl nicht genug und er reiste nun nach Monaco, um mittels des Königs Erbschaft zu verdoppeln. Das Glück ist ihm jedoch nicht günstig gewesen und nachdem er die ganze Erbschaft verpielt, hat er seinen Leichsinn mit dem Leben bezahlet.

Witterungs-Bericht

der meteorologischen Beobachtungs-Station des opt.-mech. Instituts von M. Müller, Merseburg, Burgstr. Nr. 18.

	29. 3. Abds. 8 Uhr.	30. 3. Mrgs. 8 Uhr.
Barometer Millim.	760,0	769,0
Therm. Celsius	- 1,2	- 1,7
Rel. Feuchtigkeit	78,4	79,1
Bewölkung	1	2
Wind	0	SSW
Stärke	2	4
Therm. minimal - 5,4.		
Niederschlag 0,3.		

Börsen-Bericht.

Salle, 29. März 1883
 Weizen 1000 Kilo, Mittelqualitäten 161—173 Mk. feiner Trodener bis 183,00 Mk. bez., feuchte Sorten 135 bis 150 Mk.
 Roggen 1000 Kilo, 140—147 Mk., feuchter und ausgemahlener 120—135 Mk.
 Gerste 1000 Kilo, Land-140—155 Mk., Gebalter-160 bis 170 Mk. Anwachtsware 115—122 Mk.
 Gerstemaß 50 Kilo, 14,75 Mk. bez.
 Hafer 1000 Kilo, 130—140 Mk.
 Kammel 50 Kilo, 25—26,50 Mk.
 Rüböl 50 Kilo, 38,00 Mk. bez.

Redaction, Druck und Verlag von Th. Richter in Merseburg.

Futtermehl 50 Kilo, 6,50—7 Mk. bez.
 Kleie, Roggen- 50 Kilo, 4,60—4,75 Mk. bez., Weizen- 4,10—4,30 bez., Weizengrieskleie 4,50 Mk., Halle, 29. März. Langes Roggenkorn 21,60—22,50 Mk. 1200 Pfund. Raichentrost von 18—21 pr. 1200 Pfund. Fiesches Senf, 4 bis 5 R. pr. Ctr. Waarträge von 3—4,— Mk. pr. Ctr.

Literatur.

Die Illustrierte Frauen-Zeitung trat mit dem 1. Januar ihren zehnten Jahrgang an. Man darf mit Wohlgefallen auf die Sammlung literarischer und künstlerischer Schätze hinstellen, die durch diese groß angelegte Frauengeitung über ganz Europa verbreitet werden. Für die Frau, auf welche vermöge ihrer leichten Empfänglichkeit, Lectüre und graphische Kunst einen erhöhten Einfluß üben, ist eine so gebiegene Zeitschrift von einer geradezu erzielenden Bedeutung. Seit dem Jahre 1828, wo durch die Frauengeitung der Frau Marzoll der erste glückliche Versuch gemacht wurde, die Frauen in ein Reich einzuführen, in welchem sie sich heimlich fühlen, sind die Zeitschriften für das weibliche Geschlecht zur Legion geworden; aber eine, die Betrachtungen der Frau, deren Neigungen und Interessen in allen Mittheilungen, Abbildungen, Erzählungen und Vessien dermaßen berücksichtigende Zeitung, wie die Illustrierte Frauen-Zeitung, ist noch nicht der Familie erschlossen worden. Wenn man erwägt, wie wichtig die Frage ist, welche Lectüre die Frau zum Heber wählt, und durch welche Schriften und Zeichnungen sie Anteil nimmt an den Erregungen des Tages, dem Bildungsgange und dem Wohlbefinden ihrer Zeit, der wird der ebenso gewissenhaft gearbeiteten, wie dem feinsten wählenswerten Geschmack redigierten Illustrierten Frauen-Zeitung den außerordentlichen Aufschwung, den sie in kurzer Zeit genommen, vom ganzem Herzen gönnen und sie allen über Langzeit, Verköstlichkeit und hysterische Klagen als heiliges Heilmittel verschreiben; die malades imaginaires können sich auf diesem besseren Wege die geistige Genesung verschaffen. Wertvoll sind die Mobilbilder und sammtliche werthlichen Zeichnungen. Die sonstigen Bilder, ob sie nun Porträts, Landschaften, das Genre u. s. w. darstellen, sind ganz eigenartig behandelt und ergänzen sich gegenseitig die lichtvolle Darstellung der Feder. Und was diese bietet, ist so reich und auszerlesen und so das Feinste des echten Gemüths- und Gesichtslebens anhangend, wie es der Frau, will sie ihre Aufgabe als Mutter und Mutter freudig lösen, unbedingt eigen sein muß. (Prager Tageblatt.)

Anzeigen.

Kirchen-Nachrichten.
 Am Sonntag den 1. April predigen:
 Domkirche. 9 Uhr: Herr Diac. Armfrosch.
 2 Uhr: Herr Prediger Richter.
 Der Vormittags-Gottesdienst beginnt von jetzt ab wieder um 9 Uhr.
 Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst (Sonntags).
 Herr Consp. Rath Leugner.
 Volksbibliothek: Altenburger Schule. Ausstellung der Bücher Sonntags von 1—2 Uhr.
 Stadtkirche. 9 Uhr: Herr Pastor Richter.
 2 Uhr: Herr Diac. Armfrosch.
 Neumarktkirche. 10 Uhr: Herr Pastor Leugner.
 Altenburger Kirche. 10 Uhr: Herr Pastor Dehn.
 Katholische Kirche. Früh 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst.

Achtung.

Die von dem Abbruch der alten Domkirche gewonnenen Fenster, Thüren und eisernen Beschläge sind sofort aus freier Hand zu verkaufen. Zu erfragen am Abbruchort, Frau Fr. Pege.

11 Stück kleine Gänse

sind zu verkaufen.

Franz Werner, Leuna.

Lehstraße Nr. 7 ist die Partier-Wohnung bestehend in 4 heizbaren Stuben und Zubehör zu vermieten und sofort oder später zu beziehen.
 Ein Logis, Stube, Kammer und Küche nebst Bad, ist an kinderlose Leute zu vermieten und 1. Juli zu beziehen.
 Neudauer Straße Nr. 6.

Ein kleines herrschaftlich eingerichtes Haus ist zu vermieten und kann sofort oder zu Johanni bezogen werden.

Leunaer Strasse Nr. 4.

Bier Stuben, Kammern, Küche Mitbenutzung des Gartens ist für 270 Mk. zu vermieten. Zu erfragen Früh 6, 2 P.

Ein freundliches Logis mit Möbel ist zu vermieten und sogleich zu beziehen.

Markt Nr. 9, 2. Etage.

Eine kleine Wohnung, für ein oder zwei Leute passend, ist zu vermieten und am 1. Juli zu beziehen.

F. Berncker, Oberstraße Nr. 19.

Ein Laufbursche wird gesucht bei Hermann Prantsch, Gotthardtsstraße.

Illustrirtes Sonntagsblatt

Zur Unterhaltung

am häuslichen Herd



Gratis-Vollage d. Merseburger Correspondent.

Redaktion von C. A. Pfeiffer in Stuttgart. Druck und Verlag von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Der Hausdieb.

Eine Dorfgeschichte von Wilh. Braunau.



Sie begreife gar nicht, was Du an dem Lorenz nur so besonderes findest, daß Du gerade ihn Dir zum Liebsten erwählst hast und seinetwegen so manchen ordentlichen Burschen kränkest, der sich um Dich bewirbt, und dem Du mit spöttischer Miene einen Korb gibst. Sieh, Agnes, wäre nicht des Schmieds Georg eine recht hübsche Partie für Dich? Er ist ein stattlicher, blühender Mensch, der über kurz oder lang in das Geschäft seines Vaters eintritt und der Dir ein schönes Auskommen bieten kann. Da ist des Hinterwäldlers Friedrich, der als einziger Erbe seines väterlichen Gutes von manchem Mädchen mit sehnsüchtigen Augen betrachtet wird, der aber keine beachtet und nur um Dich wirbt. Da gibt es in unserem Dorfe noch mehr ansehnliche Burschen, die ein Auge auf Dich haben und gern um Dich freien würden, und der ärmste unter ihnen ist noch zehnmal reicher, als der arme Fischerlorenz, der doch so recht eigentlich von der Hand in den Mund lebt, und bei dem Du einmal nichts als Mühe und Arbeit haben dürftest.

„Nun, Mutter!“ versetzte die also Angeredete, ein blühendes Mädchen von etwa zwanzig Jahren, deren Gesicht nicht nur von großer Schönheit war, sondern den Ausdruck reiner Jugend trug. „So schlimm steht es mit dem Lorenz doch nicht. Er hat nur seine kleine Hütte, die freilich nicht sehr viel wert sein mag, aber sie ist frei von Schulden, während bei manchem andern der Besitz stark verschuldet ist. Er hat ein Geschäft, das ihm einen reichen Verdienst einbringt, denn er bringt manchen schönen harten Thaler aus der Stadt mit, wenn er seine Fische dahingetragen; er ist ein feier Herr in seinem Hause, und seine Frau wird einmal nicht die Launen eines hässlichen Schwiegervaters oder einer bösen Schwiegermutter zu ertragen haben. Das sind doch auch Dinge, welche mit ins Gewicht fallen. Aber darum bevorzuge ich ihn nicht, ich habe dafür einen ganz andern Grund. Der Georg und der Friedrich und wer sie alle sind, haben mich stets ein schönes Mädchen genannt und mich oft mit ihren langweiligen Schmeicheleien angeekelt. War ich häßlich, es würde sich keiner um mich bekümmern, denn nach unserm Häuschen und dem städtischen Alter, das wir besitzen, können sie keine großen Gelüste hegen. Der Lorenz aber sagt, ich sei so gut und brav, und darum wolle er mich zur Frau, von meinem Gesicht hat er noch nie gesprochen, höchstens, daß er meinte, ich hätte ein paar seelensgute Augen.“

„Et, nicht wahr, seht doch, ich sagt' es ja, der versteht's, Dich zu beschwagen!“ eiferte die Mutter. „Das hat er in der Stadt von den vornehmen Leuten gelernt, denen er seine Fische bringt. Ja, ja, glatt wie ein Mal! Drum ist er auch so stolz und hoffärtig und mag mit andern ehrlichen Burschen gar keinen Umgang haben.“

„Thut ihm nicht Unrecht, Mutter!“ bat das Mädchen; „Lorenz ist weder stolz noch hoffärtig, sondern er ist ein ordentlicher, rechtlicher Mensch, der nicht bei Bier und Kartenspiel seinen sauren Verdienst verschleudern will, wie das die übrigen nur zu oft thun. Darum, weil er solche Dinge nicht mittreibt und sich anständig und nüchtern hält, nennen sie ihn stolz; er hat ein braves fühlendes Herz und schenkt lieber einem Dürftigen von seinem Wenigen, als daß er's im Spiel verliert.“

„Et, seht da, Du führst ja seine Sache wie ein Advokat; er muß schon recht tief in Deinem Herzen sitzen, der —“ schalt die Mutter wieder, die auf den armen Lorenz einen besondern Aergern zu haben schien.

„Ihr irrt, liebe Mutter!“ sagte das Mädchen sanft. „Was Liebe sei, habe ich eigentlich noch gar nicht gefühlt und ich kann

darum auch nicht sagen, daß ich den Lorenz wirklich liebe. Wenn aber das Liebe heißt, einen braven Menschen zu achten und ihm Zutrauen zu schenken, dann habe ich allerdings den Lorenz lieber als alle übrigen, die mir schöne Dinge sagen. Aber darüber bin ich jezt in meinem Herzen nicht hinausgegangen. Der Lorenz aber hat mich lieb, recht herzlich lieb, das fühle ich aus seinem ganzen Betragen gegen mich heraus, und ich denke, wenn ich seine Frau bin, werde ich ihn auch noch recht lieb gewinnen. Das soll ja oft so sein, sagt man. Und weil ich im ganzen Dorfe keinen Menschen höher achten kann, als ihn, darum geb' ich ihm den Vorzug; einen andern Grund hab' ich nicht.“

„Ein schönes Verhältnis!“ rief die Mutter, durch der Tochter Erklärung in neue Aufregung verlegt. „Also Du liebst ihn nicht einmal und doch willst Du seine Frau werden? Das wird etwas Gutes geben!“

„Laßt's gut sein, liebe Mutter!“ sprach das Mädchen, welches der alten Frau nicht wehe thun wollte; „noch hat der Lorenz von mir keine Zulage empfangen, und ich verspreche Euch, daß ich ihm eine solche auch noch nicht geben werde. Fände mein Herz einen andern Menschen, dem ich und Ihr den Vorzug geben würdet, so wollte ich mich freuen, Euch durch Widerspruch nicht kränken zu müssen. Doch glaub' ich kaum, daß in unserem Dorfe je einer auftritt, der besser ist als der Lorenz.“

„Nun, nun,“ erwiderte die Mutter ein wenig beruhigter; „wir wollen's nicht verreden. Zu einer Heirat mit dem Lorenz gebe ich aber nie meine Zustimmung, das merke Dir!“

Dies Zwiegespräch fand in einem kleinen, ärmlichen aber reinlich gehaltenen Häuschen statt, welches die Witwe des früheren Dorfnachtwächters mit ihrer einzigen Tochter bewohnte. Es waren recht arme Menschen, diese beiden, und die arme Witwe hätte vielleicht mit Freuden in die Ehe ihrer Tochter mit dem Fischerlorenz gewilligt, wenn nicht dessen Vater ihren verstorbenen Mann einst bei Nacht über seinen Fischkästen angetroffen und eigenhändig geföhrt abgestraft hätte. Seitdem hatte die nunmehrige Witwe einen freilich wenig berechtigten Haß auf die Familie des Fischers geworfen. Ihre Tochter Agnes aber, das sittsamste und schönste Mädchen des Dorfes, kümmerte sich nicht um diesen Groll, und wenn sie auch von dem jungen Lorenz, mit dem sie, obwohl einige Jahre jünger als er, in der Schule und auf dem Spielplatz viel verkehrt hatte, und den sie als einen ordentlichen Burschen von andern immer noch am liebsten gesehen, keine tiefere Neigung empfand, so kannte sie in dem kleinen Dorfe keinen Mann, an den sie noch am ehesten das Glück ihres Lebens hätte fetten mögen, als eben ihn. Nur in einsamen Stunden zog zuweilen ein leises Sehnen durch ihr Herz, als müßte ihr Glück an einer andern Stelle blühen als in dem engen Raum einer Fischerhütte. Doch sie war verständig genug, daß sie sich leeren Träumereien nicht weiter hingab, und unterdrückte deshalb solche Gefühle, indem sie hoffte, an der Seite eines braven Mannes, wie Lorenz es war, als Hausfrau ganz ihren Pflichten lebend, ein für ihren Stand und ihre Verhältnisse recht glückliches Leben führen zu können.

Auf der Nordseite des Dorfes, in welchem des Mädchens väterliches Haus stand, zog sich ein kleines Thal hin, von einem starken Bach durchströmt, welcher die Mühle des Dorfes trieb und eine Viertelstunde weiter unten sich in den Fluß ergoß, an welchem die nächste, eine Stunde weit entfernte Stadt lag. Da wo der Bach in fast rechtem Winkel in den Fluß mündete, stand die Hütte des Fischers Gustav Lorenz, welcher hier sein einträgliches Gewerbe trieb. Seine Eltern waren tot, und er der einzige Erbe des Häuschens und des Geschäftes, welche schon jene gut genährt hatte. Er war ein ansehnlicher Mensch von angenehmer Erscheinung. Eine kräftige, schlankte Gestalt, deren ganze Bewegungen infolge seiner Beschäftigung etwas gewandtes und kühnes zeigten; eine blühende Gesichtsfarbe und ein Anstrich von edlem Selbstbewußtsein in seinem ganzen Wesen, welchem

aber eine gutherzige Bescheidenheit alles Abstoßende benahm. Wer ihn und Agnes sah, der mußte zugeben, daß im ganzen Dorfe zwei junge Leute nicht besser zu einander passen konnten, als gerade diese beiden.

Gleichwohl fühlte der keineswegs in Selbsttäuschung befangene Bursche gar gut, daß er seiner Sache bei Agnes noch nicht sicher sei, denn der Tugendbadel des Mädchens, der sich über ihr ganzes Wesen breitete, sowie ihr natürlicher Verstand verleihe ihrer Erscheinung einen so natürlichen Ausdruck weiblicher Würde, daß er gar wohl erkannte, das von ihm stillverehrte Mädchen werde auch einem höher stehenden und besser gebildeten Manne als Frau keine Schande bereiten.

Trotzdem war er zu zartfühlend, als daß er mit seinen Anträgen den Entschluß der Geliebten hätte beeinflussen oder etwa beschleunigen wollen, und er war mit der Hoffnung auf Erfüllung seiner Wünsche noch sehr im Ungewissen, und leise Befürchtungen, es könne doch noch ein Anderer ihm den Rang streitig machen, stiegen zuweilen in seiner Brust auf. Und er sollte sich nicht getäuscht haben.

In der Mühle des Dorfes lebte seit dem Tode ihres Mannes die alte Müllerin allein, in der Arbeit nur von zwei Knappen unterstützt, welche das stark gehende Geschäft in gutem Gange hielten. Ihr einziger Sohn stand seit längerer Zeit in der fernern Residenz unter den Husaren. Das Leben in der großen Stadt schien ihm besser zu gefallen als in dem einsamen Dorfe, und er war lange Zeit gar nicht zu Haus gekommen, wußte er doch, daß die Mühle in guten Händen war.

Da aber erkrankte die alte Frau bedenklich, und es war nötig, daß ihr Sohn zurückkam, um die Leitung des Geschäfts zu übernehmen. An einem Sonntag Mittag kam ein prächtiger Husar auf stolzem Pferde, das er als reicher Müllersohn sich selbst gestellt, zum Dorf hereingesprengt, und wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde, Müllers Fritz sei zurückgekehrt. Er kam noch gerade recht, um von der sterbenden Mutter den Segen zu empfangen und ihr die Augen zuzudrücken. Um die Mühle nicht fremden Händen überlassen zu müssen, ließ er sich von seinem Regimente den Abschied geben und trat nun als unumschränkter Erbe sein reiches Bestitztum an.

Es war natürlich, daß bald die wohlhabenden Töchter der Umgegend dem schmucken, stattlichen Manne ihre Aufmerksamkeit zuwendeten und als seine Hausfrau in die schöne Mühle einzuziehen wünschten. Allein Fritz war ein offener Kopf, der in seiner Soldatenezeit stets die Augen hübsch offen gehalten, und er wies, wenn ihm hie und da eine zuweilen nur zu handgreifliche Andeutung gegeben wurde, daß er da oder dort eine gute Partie machen könnte, solche Anerbietungen stets mit Stolz zurück und fügte wohl gar die Bemerkung hinzu, daß ein Mädchen, welches in solcher Weise sich anbieten lasse, nur Verachtung verdiene, und er sich schon eine Frau suchen wollte, wie er sie brauchen könne. Und er fand sie bald.

An einem heißen Augustmorgen, als er die Arbeit auf dem Felde beaufsichtigte, bemerkte er auf einem Stückchen Acker ein junges Mädchen in reger Thätigkeit beschäftigt. Im Vorübergehen grüßte er, und um den Gruß zu erwidern, erhob sich das Mädchen aus seiner gebückten Stellung, richtete sich hoch auf und wandte dem jungen Mann sein von Arbeit und Hitze glühendes, aber edel geformtes Gesicht zu, indem sie mit leiser Stimme: „Schön Dank!“ sprach.

Fritz blieb unwillkürlich stehen.

„Ist der Acker Dein?“ frug er.

„Er gehört meiner Mutter,“ antwortete das Mädchen bescheiden.

„Und wer ist Deine Mutter?“ frug Fritz weiter.

„Des Wächters Witwe drunten im Dorfe.“

„So bist Du Henpolds Agnes, mit der ich in die Schule ging?“

„Ja, ich bin die Tochter des seligen Wächters Henpold.“

„Deine Mutter lebt also noch?“ frug Fritz weiter, um mir einen Grund zum weiteren Verweilen zu haben, denn das Mädchen hatte trotz seiner ärmlichen Kleidung durch seinen edlen Anstand einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht.

„Meine Mutter lebt noch und versteht das Haus, während ich unsere kleine Feldwirtschaft besorge, wie Ihr seht, junger Herr!“

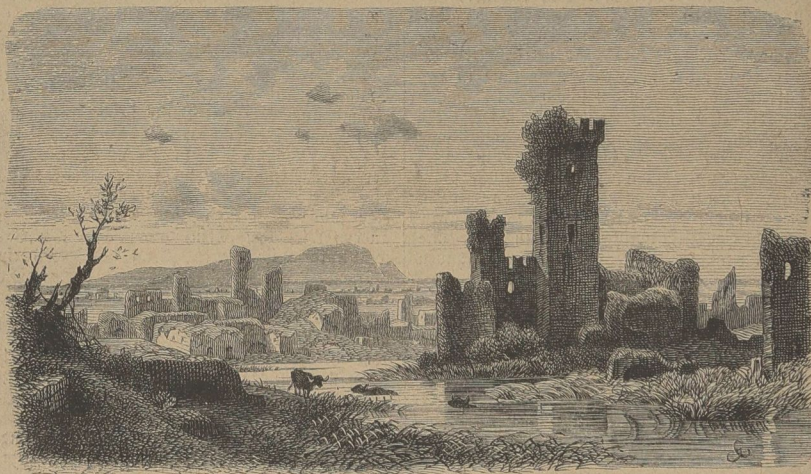
„Ich bin kein junger Herr, Agnes, wenigstens will ich's nicht sein,“ versetzte Fritz mit lauter Stimme, während er einen Schritt näher auf das junge Mädchen trat und ihr zur Begrüßung die Hand hinreichte; „auch sollst Du mich nicht anders als mit ‚Du‘ anreden, denn wir sind alte Freunde, und ich habe in meiner Mädesenheit meine Schulkameraden nicht verachten gelernt. Daß Du wesentlich meine Schulkameraden nicht verachten gelernt. Daß Du wesentlich meine Schulkameraden nicht verachten gelernt. Daß Du wesentlich meine Schulkameraden nicht verachten gelernt.“

„Wieder standen beide hoch aufgerichtet einander gegenüber und schauten sich fest in die Augen. In der Brust des jungen Mädchens begann es zu beben, eine glühende Röthe schoß plötzlich in ihr Gesicht, und verwirrt senkte sie das Auge vor dem des jungen Mannes.“

Dieser trat sichtlich bewegt an sie heran.

„Agnes!“ sprach er weich, und seine Stimme zitterte leise; „ich weiß, Du hast manchen wohlhabenden Burschen im Dorfe angesehen, weil Du sein Herz und seine Gedanken durchschaut hast, und willst lieber die Frau eines armen Fischers werden, den Du doch, wenn Du es ehrlich gestehen willst, eigentlich nicht liebst. Agnes!“

— und er nahm des Mädchens Hand fest in die seine, — „wollst Du meine Frau werden?“



Ruinen der Stadt Minfa. (Mit Text.)

frau, die ich achten und lieben kann, und die treulich auf das meinige sieht, und das ist mir mehr wert, als eine reiche Wittig.“

„Uebereile Dich nicht, Friedrich!“ sprach das Mädchen und blinzelte ihm mit ihren schönen Augen in das Gesicht, „damit Du später nicht zu bereuen hast. Meine Abkunft würde Dir zum Vornurth gemacht werden und Anlaß zu bitteren Nachreden geben. — Sieh!“ unterbrach sie sich und blickte sich schen um; „die Leute auf den Feldern werden aufmerksam auf uns. Thue es meinem guten Ruf zu Liebe, Friedrich, und gehe weiter!“

Friedrich erkannte, wie Recht sie habe, und nach kurzem Abschiedsgruß ging er von dannen. Allein er merkte auch, daß das Mädchen vor ihm seinen inneren Kampf zu verbergen wünschte und deshalb seine Enttarnung veranlaßt hatte.

Wirklich hatte Agnes, die er seit seiner Heimkehr nicht wieder gesehen, mit ihrem sittsam feinen Wesen und ihrer unügelbareren Schönheit einen tiefen Eindruck auf sein Herz gemacht und — unumschwankter Herr wie seines Besitzes, so auch seines Willens — lenkte er seine Schritte deren Wohnung zu. Sein junges Herz sprach laut in ihm, daß, wenn Agnes ihn liebe, er ein weit glücklicheres Leben an ihrer Seite führen würde, als wenn er eine reiche, verwöhnte Wittig zur Frau nehme, und aus früherer Zeit erinnerte er sich noch an des aufblühenden Mädchens sittsames Wesen, sowie an ihren Fleiß und die Gefälligkeit im Umgang mit anderen Menschen. Seine jugendliche Begegnung gab ihm Gewißheit, daß Agnes in keiner dieser Tugenden etwas eingebüßt habe, und — das durfte er sich offen eingestehen — ihre schöne Erscheinung hatte auch ihn mächtig ergriffen und gefesselt.

So trat er denn, ohne sich weiter zu bestimmen, in die Hütte der Wächterswitwe ein und fragte ohne lange Einleitung die Mutter, ob sie ihm ihre Tochter zur Frau geben wolle.

Die Angeredete fuhr erschreckt zusammen und sah Fritz durchdringend an.

„Spotte nicht mit mir, Friedrich!“ sagte sie bittend; „wie darf die arme Wächters-tochter daran denken, den reichsten Mann des Dorfes zu freien, um den sich die Erbinnen der ganzen Gegend so angelegentlich bewerben!“

„Das ist es gerade, was mich von ihnen abjüßelt!“ rief Fritz mit Wärme. „Sie wollen mein Gut heiraten und denken dann die Herrin zu spielen und von anderen die Arbeit thun zu lassen. Ich aber will eine brave, tüchtige Haus-“

Das arme ...

... da jagte ...



Das arme Weib war zuerst über solchen Antrag ganz entsetzt, denn so etwas hatte sie sich nicht träumen lassen. Da sie aber allmählich sich beruhigte und den ernstern Willen des jungen Müllers

Zukunft in den glänzendsten Farben ausgemalt, und da Agnes, obwohl nur mit halbem Ernste, eine Einrede wagte, daß ja der Abstand zwischen ihr und dem Müller zu groß sei, und sie sich die Sache



Der Jäger auf Freierr-Füßen. (Mit Text.)

erkannte, da sagte sie mit Freuden ja und versprach, ihren ganzen mütterlichen Einfluß zu seinen Gunsten aufzubieten. Als darum Agnes um die Mittagszeit heim kam, wurde sie von der Mutter mit Bitten und Ratschlägen überschüttet, und ihr die

doch ein wenig überlegen müsse, da vollerte die plötzlich ganz eitel gewordene Alte voll gekränkter Eigenliebe heraus, daß hier nichts zu überlegen sei, daß man das Glück nicht leichtsinnig von der Thür weisen müsse, daß sie zu keiner anderen Verbindung „Ja“ sagen würde,

und daß sie sich den erbärmlichen Fischer aus dem Sinn schlagen möge, denn wenn sie den heirate, dann sei sie am längsten ihre Tochter gewesen.

Agnes befand sich in einer peinlichen Lage. Wohl hatte sie Lorenz gegenüber noch mit keinem Worte sich verpflichtet, aber doch auch durch ihr Betragen ihn nicht wie die anderen Bewerber zurückgewiesen, und nun lag ihr die Mutter täglich mit ihrem Zureden an und bestärkte sie unablässig, und sie hatte nicht den Mut zu widersprechen, da ja Friedrich, das kühlte sie nur zu gut, mit seinem offenen Wesen und seiner stattlichen Erscheinung einen tiefen und nachhaltigen Eindruck auf ihr Herz gemacht hatte. Im Dorfe war des jungen Müllers Werbung um ihre Hand bald genug bekannt, und sie konnte, ohne denselben auf das Empfindlichste bloß zu stellen, dieselbe nicht kurz abweisen.

Da tauchte plötzlich das Gerücht auf, der Fischer-Lorenz wolle sein Häuschen verkaufen und in die Stadt ziehen. Es war freilich nur eine List, welche der hoffnungslose Liebhaber durch seine wenigen Freunde verbreiten ließ, um die Liebe seines Mädchens zu prüfen. Allein Agnes glaubte daraus zu erkennen, daß er sie doch nicht so tief geliebt habe, als sie zuweilen geglaubt, und täglich von der Mutter gedrängt und von ihrem eigenen Herzen gezogen, erklärte sie endlich ihre Einwilligung zu einer Verbindung mit dem jungen Mülller.

Dieser trat nun rasch die nötigen Vorbereitungen, und es fehlten nur noch wenige Wochen bis zur Hochzeit, da rief eines Abends ein kleines Mädchen Agnesens Mutter zu einer kranken Freundin, und kaum war die alte Frau gegangen, als Lorenz in das Häuschen trat und plötzlich vor der sprachlosen Agnes stand.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Bilder

Ninfa. Am nordöstlichen Ende der römischen Campagna, am Fuße des Volskergebirges und nördlich von den pontinischen Sümpfen zieht sich ein Landstrich hin, welcher mächtige Trümmer- und Schuttmassen aus seiner Vorzeit aufweist und namentlich noch stattliche Ueberreste von drei römischen Städten aufweist, welche Norba, Norma und Ninfa hießen. Letztere Stadt existierte noch im Mittelalter und schien ziemlich bedeutend gewesen zu sein, wie man aus den mächtigen, ganz von Ephen überwucherten Ruinen ihrer Thürme und Mauern noch schließen kann. Am Saume der Bergwand breiten sich die Ueberbleibsel der Stadt mit ihren Mauern, Thürmen, Kirchen, Klöstern und Wohnungen breit hin, wie wir es auf unserem vorstehenden Bilde sehen, halb im Sumpfe verunken und unter dichtem Ephen begraben. Gregorovius nennt Ninfa das „Pompeji des Mittelalters“, so deutlich kann man noch heute an den Trümmern die ganze ehemalige Anlage der Stadt erkennen. „Es macht einen unbeschreiblichen Eindruck“, sagt er, „in diese Ephenstadt einzuziehen, in den begrasteten blumenbedeckten Straßen, zwischen der verunkelten Mauer umherzuwandeln, wo kein Laut erschallt als das Klatschen des schäumenden Bades Nymphärus und das Wispern des hohen Schilfes am Weher.“ Die Stadt hatte einst zehntausend Einwohner, stattliche Mauern, Thore, Türme, Brücken, sechs Kirchen u. s. w.; von diesem allem stehen nur noch die Ruinen, dicht überwachsen von Schlingengewächsen aller Art, umrankt und umwuchert von der reichsten wilden Vegetation, ein düsteres Trümmersfeld von einem Rahmen von Sumpf umfungen und mit einer geheimnisvollen Stimmung und geisterhaften Stille.

Der Jäger auf Freierrückfen. Der Rundgang im Revier und die Abendjagd ist vorüber und nach vollbrachtem Tageswerk wandert der Förster nach dem einsam vor dem Dorfe liegenden Gasthaus zum „Stern“, das einer schmucken jungen Witwe gehört, deren Persönlichkeit ihm in nicht minderm Grade gefällt als das hübsche Häuschen mit dem weiten Ackerland und der guten Einkehr. Der Förster ist ein stattlicher, hübscher Mann mit offenen Augen, lustigen braunen Augen in seinem von Gesundheit strahlenden Gesicht und einem braunen reichen Lockenhaar, und die Mädchen in den umliegenden Dörfern schauen offen und verthohlen schmachend nach ihm aus, denn die Mädchen sind ja von je den Jägern hold. Allein seine munteren lebhaftesten Augen scheinen diese stummen Anforderungen der ledigen Dirnen gar nicht zu bemerken, denn der Förster ist ein geriebener Burleske und hält nicht viel von dem stillen Blick in einer Hütte, wenn er irgendwo ein hübsches und behagliches Heim finden kann, wie es ihm Frau Katharina zu bieten vermöchte, und er hält sich um so lieber an die solide Partie, als ja die Frauen und besonders die Witwen in der Liebe etwas vor den Mädchen voraus haben, jedenfalls größere Erfahrung, und so sucht er auch jetzt wieder, wie es uns der Künstler auf unserem Bilde zeigt, auf das Herz der jungen Witwe Sturm zu laufen. Und mit welchem Erfolge? Darüber läßt uns der Künstler auf unserem Bilde zwar noch im Unklaren, aber der stille gedankenvolle Zug im Gesichte der emsig Spinnenden scheint ihm doch eine stille Hoffnung und Ermu-

tigung zu geben, und anstatt, wie es sonst die Manier der schamüchtigen, lustigen Grünröde ist, kühn und verwegen als Freier aufzutreten, kommt er der wohlhabenden Witwe zart „entgegen“ und macht dadurch vielleicht einen um so besseren Eindruck.

Mein Erbtteil.

In einem kleinen Gebetbüchlein Verwah' ich ein welkes Blümchen, Das mein Mütterlein einst auf dem Totenschrein Fests hielt in den starren Händen.

Die beiden mein einziges Erbtteil sind Von Mütterleins teuren Händen. Ihr letztes Gebet für's verwaiste Kind Ist noch mit dem Blümchen bezeichnet.

Wir entnehmen dieses hübsche tiefgefühlte kleine Gedicht aus dem Buchen bei Grimm und Wessier in Stuttgart erschienenen Werkchen: „Geschichte von Mathilde Walter.“ Preis 45. geb. 3 Mark.

Allerlei.

Das Heimstättegesetz in Amerika.

In den Vereinigten Staaten gibt das sogenannte Heimstättegesetz jedem Grundbesitzer das Recht, eine Liegenschaft als unantastbare Familienzukunftstätte in das Grundbuch eintragen zu lassen. Die Amerikaner haben das humane Gesetz der Bibel entlehnt, wie das im Verlage Meinerer in Wiesbaden veröffentlichte Werk Kübbels über die volkswirtschaftliche Gesetzgebung des alten Testaments beweist. In demselben Sinne veröffentlicht das Monatsblatt „Nord und Süd“ einen Aufsatz über die Erhaltung des Bauernstandes. Der Verfasser wünscht, daß der Bauer vor Bücherei geschützt sei und die nötige Frist habe, seine Hypothekenschuld planmäßig, etwa im Laufe eines Menschenalters, abzutragen.

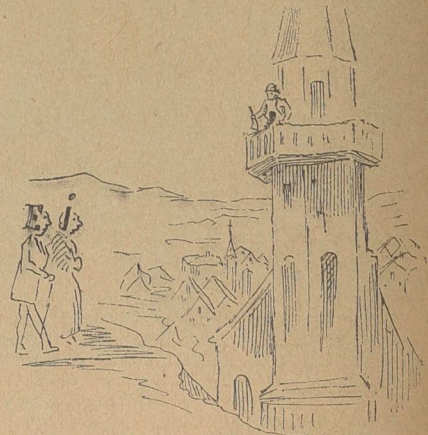
Aus der Kinderwelt.

Töchterchen: „Mama, Du hast ein paar weiße Haare, woher kommt denn das?“ — Mama: „Das kommt davon, wenn die Kinder den Eltern Verdruß machen, Mariachen, davon bekommt man weiße Haare.“ — Mariachen: „Wo, dann hast Du aber der Großmama sehr viel Verdruß gemacht, der ihre Haare sind ja alle weiß!“

Der enthaltssame Jubelgreis.

(Giltlich.) Jubilar (Buchhändler): „Ja, meine Herren, ich begehe dies seltene Fest mit ungewöhnlichen Kräften des Geistes und Körpers.“ — Wissen Sie aber, meine Herren, welchem Umstande ich, zunächst Gott, dieses Glück zu verdanken habe? Ich glaube nicht fehl zu gehen, wenn ich als die vornehmste Quelle meines dauernden Wohlbestehens die Thalade bezeichne, daß ich während meines reich bewegten Lebens außer Wein, Bier, Champagner und einigen Liqueuren niemals einen Tropfen geistiger Getränke über die Alpen gebracht habe!“

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieser Zeitschrift wird strafrechtlich verfolgt.

Merseburger Correspondent.

Er scheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Fernumträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 62.

Sonnabend den 31. März.

1883.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. April d. J. beginnt ein neues
Abonnement auf den

„Merseburger Correspondent“.

Wir erlauben uns deshalb namentlich die ge-
ehrten auswärtigen Leser unseres Blattes an das
rechtzeitige Aufgeben ihrer Bestellungen höflichst
zu erinnern und zu recht zahlreichen Abonnenten
ergerbenst einzuladen.

Aufträge für den „Merseburger Correspondent“
dessen **Aufgabe** auch im letzten Quartale wieder
eine **erhebliche Zunahme** aufweist, nehmen
alle Postanstalten, Postboten, unsere Expedition
und die Colporteurs entgegen.

Der Abonnementspreis des Blattes ist der be-
kannte: 1 Mk. 25 Pfg. durch die Post (excl. Be-
haltgeld), 1 Mk. 20 Pfg. durch den Herumträger.

Redaction und Expedition
des „Merseburger Correspondent“.

Politische Uebersicht

Die „Kreuztg.“ benutzte unseren Artikel „Der
Volk“ zu der Mahnung an ihre konservativen
Freunde, daß Wachsamkeit und Rührigkeit auch
bereits geboten sei, damit nicht die Liberalen
in der Organisation vorkommen. Darüber
eine Neuwahl des Reichstags im Sommer
vorkommt, will sie nicht reden; aber jene Mah-
nung zeigt, daß sie den Fall sehr wohl in Be-
acht zieht.

Von einzelnen Organen wird jetzt nach Er-
kundigungen die Abicht einer neuen Auflö-
sung des Reichstags bestritten. Solche Erkun-
digungen haben in Bezug auf diesen Punkt
keinen Werth. Wenn Fürst Bismarck eine solche
Abicht hat, so brauchen davon vorläufig weder
die Reichsräthe noch Minister zu wissen. Diese
sollen über solche Dinge in der That gewöhnlich
so viel wie andere Leute auch, und die
„Kreuztg.“ weiß davon nicht mehr als wir.
Man kann nur aus den getroffenen Vorbereitungen
Schlüsse ziehen, und da muß man sagen, es sind
viele Mienen gelegt, daß in jedem als günstig
scheinenden Augenblick eine Explosion nach dieser
oder jener Richtung hervorgerufen werden kann.
Diese Beschlüsse werden natürlich erst dann ge-
faßt, wenn der Augenblick günstig zu sein scheint
oder wenn die Verlegenheit so groß ist, daß man
keinen besseren Ausweg mehr weiß. Und die
Verlegenheit hat jetzt schon einen sehr großen Um-
fang angenommen.

Ein Sturmvogel, der regelmäßig kurz vor
den Wahlen erscheint und mit derselben Regelmäßig-
keit sofort nach den Wahlen verschwindet, ver-
sichert, daß im preussischen Cultusministerium
in Lehrerpensionsgesetz ausgearbeitet werde!
Wenn, wie die „Germania“ kürzlich mittheilte,
die preussische Regierung neue Verhandlungen
mit der Curie angeknüpft hat, so
sogar zu erkennen gegeben haben soll, daß
sie nicht abgeneigt sei, neue Zugeständnisse zu
machen, so glauben wohl nur Wenige daran, daß

diese Verhandlungen zu einem baldigen kirchlichen
Frieden führen werden. Es liegt wohl auch weiter
hinter noch dräben die Abicht dazu vor. Die
Zwecke der Fortführung bilatorischer Verhandlungen
liegen, wie sich mehr und mehr herausstellt, auf
parlamentarischem Gebiete. Im Centrum zeigte
sich in letzter Zeit große Neigung, in die ausge-
sprochene Opposition abzuweichen, und bei der
Beratung der bekannten kirchlichen Anträge Wint-
horst sollte das nach außen treten. Durch die
Anknüpfung neuer Verhandlungen ist die oppo-
sitionelle Action des Centrum gelähmt, denn es
würde ihm sofort der Vorwurf gemacht werden,
daß es durch sein schroffes Auftreten die Verhand-
lungen stören wolle.

Dggleich die jüngsten anarchistischen Kund-
gebungen in Paris gesehert sind, verheißt sich doch
die **französische** Regierung nicht den Ernst
der gegenwärtig in allen Fabriksstädten und nament-
lich auch in Paris herrschenden industriellen
Krisis. Der Konseilspräsident hat gestern mit
den Vertretern der besonders bedrängten Möbel-
Industrie beraten, um Abhilfe für den herrschen-
den Nothstand zu schaffen. Die Situation wird
dadurch noch verwickelter, daß, während in Paris
zahlreiche Häuser mit großen Wohnungen leer
stehen, dennoch eine Wohnungskrisis
ist, so daß die Minister des Innern
Finanzen laut telegraphischer Mittheilung
nóthig gesehen haben sollen, mit dem
ein Abkommen zu treffen, um die Kr-
den. Es kommt vor allem darauf
für kleine Miether zu bauen, die sich
besonders bedrängten Lage befinden.

foncier soll, wie weiter gemeldet wird,
derartigen Unternehmern Darlehen zu
Bedingungen zu gewähren. Aber auch
Kapitalisten sind beunruhigt, wozu i-
die jüngsten, einander widersprechende
lungen über die Konvertirung der Mi-
tragen haben. — In diesen Tagen ha-
Leon Say seine Ansichten über die
Situation entwickelt. Man hat dieser
im Voraus Wichtigkeit beigemessen.
Ausführungen Leon Say's selbst lie-
telegraphische Mittheilung vor: Lyon,
früh. Bei dem von der Gesellschaft
Wirtschaftsamt gestern hier gehaltenen V-
Leon Say eine Rede, in welcher er sich für
freiheit aussprach und die Nothwendigkeit
daß Frankreich sich offen zur Kolonial-
bekenne und sich kommerzielle Abfah-

In **Rußland** waren das Kriegs-
ministerium bisher keiner Art von Cont-
worfen. Nunmehr hat Kaiser Alexan-
diese beiden Ministerien der allgemeinen Reichs-
controlle unterstellt, und beist fortan die Reichs-
Controlverwaltung außer einer Kanzlei für das
Einkaufswesen auch eine solche für das
Militär- und Marinewesen. Welche ungeheuren
Veränderungen und Unterschlagungen von Staats-
geldern in diesen beiden Ressorts seit alterher
vorgekommen sind, davon sind oft genug zahlen-
mäßige Belege an die Öffentlichkeit gelangt, so
zuletzt noch bei den verschiedenen Destabulations-
prozessen, welche dem letzten Kriege gegen die
Türkei gefolgt sind. Was die Marine betrifft,
so erinnern wir nur an die glaubwürdige Anef-

bote, nach welcher der jetzige Großfürst Thron-
folger seinen Onkel, den Großadmiral und Chef
der Marine, Konstantin, bittet, ihm doch die
Flotte zu zeigen, und der arglose Onkel antwortet,
da müsse man nach Kronstadt gehen, worauf der
Neffe naiv erwidert: „Papa hat gesagt, du habest
die halbe Flotte in der Tasche!“

In **Spanien** soll die Civilese eingeführt
werden. Der päpstliche Nuntius hat in Folge
dessen am 27. d. eine lange Conferenz mit dem
Ministerpräsidenten Sagasta gehabt, in welcher er
Namens des Papstes gegen die beabsichtigte Re-
form des Ehegesetzes protestirte. Sagasta erklärte,
die Reform, welche schon in mehreren katholischen
Ländern durchgeführt sei, nicht aufschieben zu
können, überdies stehe es auch nach Einführung
der Civilese den Katholischen frei, zwischen der
kirchlichen und bürgerlichen Eheschließung zu wählen,
beide Arten hätten gleiche gesetzliche Gültigkeit,
nur müßte die Eintragung in die fortan nur
von Civil- und richterlichen Beamten zu führenden
Register bald nach der Vermählung geschehen.
Diesen Ausführungen gegenüber hat der Nuntius
seine schweren Bedenken aufrechterhalten und einen
heftigen Widerstand gegen das Civilgesetz seitens
der Katholiken, der Prälaten und des Senats in



Ministerkrisis
ürkische Kabinett
mitgetheilt wor-
und Palast-Beamte
betreff des Tabak-
els) angenommen
wurden zwar
Ministerkrisis fort.

Nach dem „Reichs-
Befinden Sr.
preussischen Fort-
erfelde hat bereits
träge entgegenge-
nach werden noch
auser wieder voll-
hergestellt sein
Grippe, von der
ar und die mit
Die Leibärzte, Dr.
en Kaiser behan-
tagen Vormittag
aber noch immer
— Der Her-
in Connaught
erkin wieder ver-
zuruückgekehrt.

— (König Ludwig von Bayern) eine solche für das
vermittelt eines Handschreibens vom 25. d. M.
dem König von Spanien das 16. Infanterie-
Regiment verließen. Demgemäß hat dieses Re-
giment die Benennung: „16. Infanterie-Regiment
König Alfons von Spanien“ zu führen.
— (Der Bundesrath) wird am künftigen
Montag seine Thätigkeit wieder aufnehmen.
— (Die Absicht, den preussischen
Staatsrath wieder ins Leben zu rufen.)
scheint in der That vorzuliegen, doch ist man